

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Abnahme von 10 Blättern 2 RM. im Voraus, bei Bestellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM., wofür 3 Blätter gratis. Abnahme von 10 Blättern 2 RM. im Voraus, bei Bestellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM., wofür 3 Blätter gratis. Abnahme von 10 Blättern 2 RM. im Voraus, bei Bestellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM., wofür 3 Blätter gratis.

Abgabe bis zum 10. Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Jeder Abbesteller ist verpflichtet, wenn der Betrag durch die Post eingezogen werden soll, über den Zahlungseingang zu berichten. Abbestellungen sind nur gegen Vorzahlung zu tätigen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 245. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff, Dresden. Verleger: Dresden 2640. Mittwoch, den 19. Oktober 1927

## Schwieriges Examen.

Das innenpolitisch-parlamentarische Leben in unserem Neben Deutschland hat sozusagen gleich mit Pauken und Trompeten eingesetzt, nachdem der Reichstag wieder zusammengetreten ist; demgemäß ist das politische Konzert ebenso vielstimmig und laut. Von den Oppositionsparteien wird unbeeinträchtigt zum Angriff gebüdet, werden täglich neue, stürmische Fragen und Forderungen an die Regierung gerichtet. Das jetzt regierende Kabinett hat ja auch manch harte Rufe zu erdulden und muß zudem noch dafür sorgen, daß seine Truppen fest und geschlossen beieinanderbleiben, da die Opposition — was ihr gutes Recht ist — mit allen Mitteln, auch durch Säen von Zwietracht, die Reihen der Gegner zu erschüttern bestrebt ist. An stürmischen Szenen wird es im Reichstag also wohl nicht fehlen.

Reineswegs die härteste Aufgabe scheint dabei das Reichsschulgesetz zu sein, das ja nur Gelegenheit bietet, einige Reden vom Stapel zu lassen, ehe es in den Schoß des Bildungsausschusses sinkt und dort die eigentliche Arbeit, der Kampf, der Ausgleich in Angriff genommen wird. Schon härter ist aber die Aufgabe, die Liquidationsentscheidung steht, und die Härte wächst weiter, wenn man an das Beamtenbesoldungsgesetz herangeht. Denn hier ist in jüngster Zeit seitens der Bayerischen Volkspartei, die ja zur Regierungskoalition gehört und dabei das Jünglein an der Waage bildet, zu einem Vorstoß in der Frage des Finanzausgleichs gekommen: die Länder könnten die Lasten der Beamtenbesoldungsreform nur dann übernehmen, wenn das Reich ihnen dabei zu Hilfe kommt. Preußen, das früher gegenfälliger Ansicht war und es mit einem gewissen Stolz betonte, in dieser Hinsicht Reichszuschüsse nicht nötig zu haben, erklärte doch in der letzten Landtagsitzung gleichfalls, ohne eine solche Unterstützung nicht auszukommen. Damit wäre das im Mai so mühsam zustande gekommene Finanzausgleichsgesetz gefährdet, zugleich aber auch die Grundlage der gesamten Finanzpolitik des Reichsministers Dr. Brücker gefährdet; außerdem erhebt sich dahinter noch die große Streitfrage des allgemeinen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, das schon sehr bald zum Gegenstand von Verhandlungen gemacht werden soll. Nur wenn innerhalb der Regierungsparteien ein fester Ausgleich zustande kommt, können die Angriffe der Opposition wirkungslos bleiben, weil ein Wahlkampf auf rein wirtschaftlichem Boden gerade im gegenwärtigen Augenblick den regierenden Parteien unerwünscht ist.

Das gerade aber hat die Sozialdemokratie zu dem Versuch veranlaßt, das Hauptgewicht der Angriffe auf den wirtschaftlichen Boden zu verlegen. Die Tatsache, daß das allgemeine Preisniveau langsam nach oben strebt, die Gefahr, daß der Verbrauch freilich diese Entwicklung weiter vorwärtstreibt, daß ferner die wegen der Fragen einzelner Länder und zahlreicher Gemeinden über die Kosten der Beamtenbesoldungsreform befürchteten neuen steuerlichen Lasten in der gleichen Linie wirken würden, hat, alles zusammengekommen, in die Reihen der Verbraucher Unruhe hineingetragen. Die Regierung hat ja durch mehrere Minister und bei wiederholten Gelegenheiten angeklagt, gegen unberechtigte Preisverhörungen vorzugehen; noch kürzlich benutzte Dr. Curtius, der Reichswirtschaftsminister, gerade die Lagung der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels dazu, sehr ernste und deutliche Worte darüber zu sprechen. Freilich ist es von dahin noch recht weit bis zu Tatsachen und die drängende Fülle der rein innenpolitischen Schwierigkeiten verdrängt diesen Weg wirklich nicht, namentlich dann nicht, wenn auch parlamentarische Beratungen hinzukommen.

Als nächste Aufgabe ist unbedingt die möglichst baldige Beilegung des Streits im mitteldeutschen Braunkohlenrevier zu betrachten, und zwar in einer Form, daß das Resultat nicht zu neuen Preissteigerungen führt oder dazu benutzt wird. Im rheinischen Revier ist das auch im letzten Augenblick gelungen. Denn sonst schwillt die Streitwelle immer höher und höher, unser schon bisher so sehr im argen liegender Export geht noch weiter zurück und damit rückt die drohende Gefahr einer wirtschaftlichen Krise immer näher. Schon gärt es auch in Ruhrkohlengebiet — wobei man allerdings noch nicht genau sagen kann, wie weit hier gleichfalls politische Kräfte und Wünsche tätig sind. Aber die Regierung wird in den nächsten Monaten genötigt sein, die Probe darauf abzugeben, ob sie dieser politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr werden kann, ein Examen, das von großer Bedeutung nach jenen beiden Richtungen hin sein wird.

## Die Landung der „D. 1220“ in Lissabon.

Lissabon. Zur Landung der „D. 1220“ wird noch gemeldet, daß die deutschen Flieger, als sie von Lissabon aus, die Küste schabdi hielten, unmittelbar die Äyoren anzuliegen. Eine Störung in der Abflucht verursachte jedoch den Verlust einer großen Menge, so daß sich die Flieger gezwungen sahen, in Lissabon niederzugesinken, um die Störung in der Abflucht zu beseitigen. Wenn gute Wetterverhältnisse einfallen, werden die Flieger sofort zum Weiterfluge nach den Äyoren starten.

## Keudell über das Schulgesetz.

### Wiedereröffnung des Reichstages.

Erste Lesung des Reichsschulgesetzes.

Berlin, 18. Oktober.

Nun hatten sich die Volksboten doch an der Stätte des ihnen zugewiesenen Wirkungskreises eingefunden, trotzdem wegen der wiederholten Hinausschiebungen des Termins zur Reichstagsöffnung nach der Sommerpause an einigen Wählerkreisen schon die bange Vermutung laut geworden war: „In diesem Jahre wird's nichts mehr.“ Es war was geworden und die Abgeordneten waren in erheblicher Anzahl erschienen, reich und links und in der Mitte. Mit entlasteten Köpfen und frischem Mut zur Arbeit. Man vernahm man sich zunächst schwer darüber zu einigen, an welchem Ende denn die Arbeit beginnen sollte.

Die Regierung brachte ihren Reichsschulgesetzentwurf, der im Reichsrat keine Veränderung wegen allzuvieler Veränderungspläne, aber auch keine Förderung erfahren hatte, in der Urform. Nun sollten die Herren in diesem Hause ihren Willen durchsetzen, damit das Ziel näher rückt. Aber ein abschließender Teil der Verammlungen wollte anders als eine hohe Regierung. Müller-Franken von den Sozialdemokraten hielt eine Auseinandersetzung über den mitteldeutschen Braunkohlenrevier für dringender. Der Nationalsozialist Fried wollte zunächst die Novelle zum Vereinsgesetz in Angriff nehmen, damit angebliebenen Säulenan der Volkzeit gegen diese oder jene politische Richtung die Spitze abgebrochen werde. Mehrere Kommunisten unterführten den sozialdemokratischen Antrag und riefen sich dabei bestig an dem anwesenden Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, dem sie so kräftige Worte entgegenzuschleuderten, daß der Präsident Löss Verwornungen ausstellen mußte. Der Arbeitsminister ließ übrigens seine Kräfte auch nicht in der Scheide liegen. Zum Streit erklärte er, noch in dieser Woche solle darüber gesprochen werden, heute sei es unpraktisch, da die Verhandlungen schwebten.

Recht schwarz ging noch der Demokrat Haas ins Zeug. Er behauptete wiederholt, der vorliegende Entwurf des Reichsschulgesetzes besitze überhaupt nicht die einmütige Zustimmung des Reichstages, einige Minister seien gänzlich abgeneigt. Deshalb müsse vor jeder Beratung festgestellt werden, ob hier eine Kompromiss- oder Rechenregimentur oder das Gesamtministerium am Werke sei. Der deutschnationale Führer Graf Beyer und der Zentrumsabgeordnete v. Guérard wandten sich gegen Verschleppung der Schulangelegenheiten, zu der auch nicht die geringste Veranlassung vorläge und die wahrhaftig lange genug die Gemüter erregt. Eine Lösung müsse endlich gefunden werden, die ja auch die Verfassung vorschreibe.

Mit den Vorbereitungen zu ernsthafteren Kämpfen mußten sich die beiden Tribünenbesucher für heute zufriedengeben, denn bei der Abstimmung wurden alle Anträge für eine andere Tagesordnung abgelehnt, und Reichsinnenminister von Keudell begründete die Regierungsvorlage in ruhiger, kaum unterbrochener Rede, obwohl vorher bei der Geschäftsordnungsdebatte es einmal erhebliche Temperamentsausbrüche mit anschließendem entsprechenden Gallo gegeben hatte.

### Sitzungsbericht.

(339. Sitzung.) OB. Berlin, 18. Oktober.

Präsident Löss begrüßte die Abgeordneten nach der Sommerpause und teilte mit, daß der Vorstand des Reichstages dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu seinem 81. Geburtstag die besten Glückwünsche ausgesprochen habe. Der Reichspräsident ließe hierfür dem Reichstag seinen Dank senden. Vor Eintritt in die Tagesordnung setzte eine

### lebhaftes Geschäftsdiskussionsgespräch

ein. Abg. Müller-Franken (Soz.) beantragte, die erste Lesung des Reichsschulgesetzes von der Tagesordnung abzusetzen. Dieser Antrag sei wohl begründet nach dem Schicksal, das die Regierungsvorlage im Reichsrat gehabt habe. Der Redner schlug vor, an Stelle des Reichsschulgesetzes die sozialdemokratische Interpellation über die wirtschaftliche Lage und den Streit im mitteldeutschen Braunkohlenrevier zu beraten. Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) protestierte gegen die Festnahme der vom Nürnberger Parteitag zurückkehrenden Nationalsozialisten durch die Berliner Volkzeit und beantragte die Beratung der Novelle zum Vereinsgesetz an die erste Stelle der Tagesordnung zu setzen.

Abg. Schöler (Komm.) schloß sich dem Antrage auf Absetzung des Reichsschulgesetzes an und forderte, daß sich der Reichstag mit der Mietpreisberhöhung und mit der Lohnfrage beschäftigen solle. Der Redner forderte die Auflösung des Reichstages.

### Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

erklärte, das Reichsarbeitsministerium künde selbstverständlich in ständiger Fühlung mit den beiden Parteien im Braunkohlenrevier. Es liege begründete Hoffnung vorhanden, daß die Verhandlungen in den nächsten Tagen wieder aufgenommen und zu einer Befriedigung führen werden. Im Augenblick sei es aber nicht ratsam, in eine sachliche Debatte einzutreten. Jedoch solle diese noch vor Ablauf dieser Woche stattfinden.

Abg. Graf Wedary (Din.) wandte sich gegen die Ablehnung des Antrags.

Abg. Dr. Haas (Dem.) schloß sich den Ablehnungsanträgen an und wünschte Auskunft darüber, ob hinter der Vorlage des Reichsschulgesetzes alle Kabinettsmitglieder ständen. Es sei

vieler unvorsichtiger geurteilt, daß die beiden völkischparteilichen Minister sich mit der Vorlage nicht solidarisch erklärten. Abg. Juddsch (Komm.) brachte im Zusammenhang mit dem mitteldeutschen Braunkohlenrevier einen Misstrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister ein.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erwidert auf Vorwürfe des kommunistischen Redners, daß alles, was in einer Berliner Zeitung an Beschuldigungen gegen ihn erhoben worden sei, durchaus falsch sei.

Abg. v. Oserard (Frr.) erklärte, wenn Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien, so müsse man eigentlich verlangen, daß sie nicht bald ausgeräumt würden, statt das Reichsschulgesetz von der Tagesordnung abzusetzen. Die Reichsregierung sei durchaus befaßt gewesen, trotz der Reichsratsverhandlungen ihre Vorlage an den Reichstag zu bringen.

Nachdem noch mehrere Redner zur Geschäftsordnung gesprochen hatten, wurden alle Anträge, die Tagesordnung anzusetzen, abgelehnt.

Hierauf trat der Reichstag in die Tagesordnung ein. Sofort erhielt

### Reichsinnenminister v. Keudell

das Wort zur Begründung des Reichsschulgesetzentwurfs. Der Minister bezieht sich auf seine im Reichsrat gegebene Darstellung der Einzelheiten des vorliegenden Gesetzentwurfs und hebt u. a. hervor, daß im Gegensatz zum Entwurf von 1919 heute alle drei Schulformen behandelt würden. Die Verfassung alle ein Nebeneinander aller drei Schulformen zu. Auch die Staatsgesetzgebung habe es nicht vermocht, einen einheitlichen Typ für die deutsche Volksschule durchzuführen. Es gelte auch, Grundsätze aufzustellen über die Handhabung der

Beaufichtigung des Religionsunterrichts an den Schulen, um Richtlinien zu finden, die ein Mindestmaß von Beurlaubung der Bevölkerung in dieser Frage schaffen. Der Vorwurf, daß die Volksschule durch den vorliegenden Entwurf zerfallen werde, sei nicht stichhaltig. Der Minister betonte, daß die Vorlage der Regierung nicht verfassungswidrig sei. Jede Benachteiligung der Volksschulformen werde verhindert. Einpruch sei wirklich der freikirchlichen Entwicklung unserer Tage, so erklärt der Minister, allen Ländern von Reich wegen eine bestimmte Schulform als Regelschule aufzuzwingen? Würde ein solches undemokratisches Verfahren nicht Unruhe und Kampf bis in die entlegensten Teile unseres Vaterlandes tragen? Wird nicht auf lange Sicht die Volksschule besser fahren, wenn sie in friedlichem Wettbewerb neben den Bekenntnisschulen wirkt? Der Minister erklärt, er möchte nicht besonders auf die Kostenfrage

eingehen. Einzelne, ob nun Länder oder Gemeinden die Mittel aufbringen, trage die Kosten doch die deutsche Wirtschaft. Wenn die bekennungsfreie Schule durch den vorliegenden Entwurf legalisiert werden soll, entspricht dies dem demokratischen Prinzip und dem Text der Reichsverfassung. Es sei ein Gebot der Toleranz, wenn auch dieser Schulart freie Entwicklungsmöglichkeit gegeben wird.

### Das Recht des Elternwillens

für die Bestimmung der Schulart sei keine Erfindung der Neuzeit. Es sei in der Reichsverfassung festgelegt und es entspreche der Verfassung, wenn dieses Recht auch im Schulgesetz Anwendung findet. Der Minister betont, daß das alleinige Aufsichtrecht des Staates im Entwurf selbstverständlich festgelegt sei. Unbeschadet dessen sei aber den Religionsgesellschaften eine gewisse Mitwirkung einräumt. Es wäre widerspruchsvoll, wenn der Staat den Inhalt des bekennungsmaßigen Religionsunterrichts von sich aus bestimmen würde. Es entspreche der Reichsverfassung und der Berechtigung, wenn man dies

### den Religionsgesellschaften überlasse.

Im übrigen passe sich der Entwurf den bisherigen unterschiedlichen Verhältnissen in den Ländern durchaus an.

Der Minister geht dann auf die Reichsratsverhandlungen ein und erklärt, in der Kostenfrage stehe die Reichsregierung zurzeit auf dem Standpunkt, daß Erklärungen erst dann möglich sind, wenn die Gestaltung des Entwurfs die entstehenden Kosten genauer übersehen lasse. Die Reichsregierung sei nicht gewillt, die Zahl der Länder, in denen Simultanschulen beständen, zu erweitern und den Ländern dauernd die Entscheidung über die Einführung der Simultanschule zu überlassen. Der Minister legte dann die

Stellungnahme der Regierung zum Reichsschulgesetz nach seiner Ablehnung im Reichsrat dar und betonte, daß mit der Vorlegung des Entwurfs in seiner ursprünglichen Fassung nach Auffassung der Reichsregierung den Erfordernissen der Verfassung vollumfänglich Genüge geschähe sei. Der Entwurf sei besonders geeignet, der Erneuerung des inneren Lebens des deutschen Volkes zu dienen. Es sei auch zu erinnern an die Erklärungen des Reichskanzlers, daß ein Schulgesetz sich nur auf christlicher Grundlage aufbauen könne. Mit besonderem Ernst ginge die Reichsregierung an die Einklösung des damals vom Reichskanzler gegebenen Versprechens heran.

Es gälte, ein Geschlecht heranzubilden, das sich nicht nur in fremden Ländern. Zur materiellen Not kamme heute bei unserer Jugend die innere Not, die Enttäuschung und Verzweiflung über die falschen Ziele, die ihr gewiesen würden. Zum Schluß sprach der Minister die Hoffnung aus, daß die Verabschiedung des Gesetzentwurfs zugleich empfunden werden möge als äußeres Zeichen friedlicher innerer Erneuerung unseres Vaterlandes. (Beifall bei den Regierungsparteien, Rufen links.)

### Die Stellung der Parteien.

Abg. Schöler (Soz.) erklärte, die Regierungsmehrheit habe die schulpolitischen Fragen über die Not des Volkes gestellt. Die ganzen Vorgänge um diese Schulvorlage bieten ein tröstliches Bild der sonst so betreten deutschen Einheit. Die Re-

gerungsparteien stellen die Konzeptionsinteressen über die von ihnen immer geforderte Volkseinheit. Aber die Regierungsparteien bekämpfen sich in diesem Streit auch gegenseitig. Die Sozialdemokratie tritt für die weltliche Schule ein. Ihr Ziel sei es, in diesem Augenblick wenigstens die Gemeinschaftsschule als Regel durchzuführen, deren Charakter nach der Reichsverfassung durchaus weltlich sein müsse. Durch die Einführung der weltlichen Schulaufsicht werde eine Verbesserung, ja eine Verdrückung der Lehrer in schlimmerer Art herbeigeführt.

Hg. Wunna (Dra.) bezeichnet den Aufsatz zum Reichsschulgesetz als durchaus erfreulich. Das eigentliche Ziel der Gegner des Entwurfs sei die Beseitigung des Religionsunterrichtes in der Schule. Die Sozialdemokratie träte für die Gemeinschaftsschule nur deshalb ein, weil sie diese Schule als eine Etappe auf dem Wege zur weltlichen Schule ansehe. Die Durchführung der Gemeinschaftsschulen würde eine noch größere finanzielle Belastung durch das Gesetz herbeiführen. Die Deutschnationalen dankten dem Minister für die Einbringung der Vorlage und beantragten ihre Überweisung an den Bildungsausschuss.

Das deutsche christliche Volk wolle Freiheit für die christliche Schule, wie sie eingewurzelt ist. Die evangelische Schule für die evangelischen Kinder, die katholische Schule für die katholischen Kinder auf der Grundlage des verfassungsmäßigen Elternrechtes. In Übereinstimmung mit der vom preussischen Kultusminister gegebenen Begründung könnten die Deutschnationalen die Vorlage nicht für verfassungswidrig erachten. Die Verfassung bestimmt, daß der Wille der Erziehungsberechtigten möglichst zu berücksichtigen sei. Der Redner erklärte, seine Partei hätte für die besonderen Schwierigkeiten Süddeutschlands volles Verständnis, halte es aber nicht für irragbar, daß fast jeden Tag ein neues Land behauptet, es sei geistlich ein Simultanstaatland.

## Verschärfung im Braunkohlenstreik.

Die Lage im Streikgebiet.  
Der Streik im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat, nach einer Mitteilung der Zentralstreikleitung in Halle, dadurch eine Verschärfung erfahren, daß ein großer Teil derjenigen Leute, die noch am ersten Streiktag in die Gruben eingestiegen sind, die Arbeit am zweiten Streiktag nicht mehr aufgenommen haben. Nach den bei der Streikleitung im Laufe des Dienstag eingelaufenen Nachrichten ergibt sich über die Lage im Streikgebiet folgendes Bild: Im Revier Bitterfeld und im Revier Borna liegen 92 Prozent der Arbeitererschaft im Ausstand. Das Revier Zeit-Weißensfeld hat 85 Prozent Streikende, das Revier Helmstedt liegt vollkommen still. In den am Halle liegenden Gruben wird zu 90 Prozent gestreikt. Auch auf dem Senftenberger Revier sind die Zahlen so, daß nur mit 90 Prozent Streikenden zu rechnen hat. Auf Grubenseite sind von 450 Arbeitenden 420 tätig und auf Grubenseite I und II von 1256 1150. Die Grube Viktoria III die zu diesem Konzern gehört, hat den Arbeitern eine Zulage von 7,50 Mark versprochen, wenn sie die Arbeit weiterführen.

Auch von Arbeitgeberseite wird bestätigt, daß sich die Lage etwas verschlechtert habe. So hat der Streik namentlich im Geiseltal an Ausdehnung gewonnen, ebenso im Kemnath. Nach Mitteilung der Zentralstreikleitung hat der Bochumer Bergarbeiterverein zur Unterstützung der Streikenden in Mitteldeutschland ein Million Mark angewiesen.

Nach Mitteilung von Arbeitgeberseite ist es bereits an verschiedenen Stellen zu Terrorakten gegen die arbeitswilligen Bergarbeiter gekommen, und zwar gehen die Befestigungen von revierfremden Arbeitern aus. Verschiedene Gruben sind unter Polizeischutz gestellt. Ferner ist auch schon verschiedentlich die Technische Nothilfe eingesetzt worden.

Erste Folgen des Streiks.  
Der Streik im mitteldeutschen Braunkohlengrubengebiet hat bereits dazu geführt, daß der Magistrat von Halberstadt sich veranlaßt gesehen hat, öffentliche Maßnahmen zur Einschränkung des Strombezuges anzuordnen, da der Fernstrombezug und die Braunkohlenerlieferung teilweise zum Erliegen gekommen sind. Es sind einschneidende Bestimmungen für Kraft- und Beleuchtungsstrom getroffen worden. Die Zudauer Zuderafabrik hat bekanntgegeben, daß sie ihren Betrieb mitten in der Verarbeitungskampagne einstellen müsse, wenn sie nicht weiter Kohlen erhält. Damit würden 1400 Mann sofort ihre Arbeit verlieren. Auch den Kemnathwerken, die täglich 10 000 Tonnen Kohle benötigen, droht Schwierigkeiten, was zur Folge hätte, daß eine sehr große Anzahl von Arbeitern plötzlich ohne Verdienst dastehen würde.

## Reichsarbeitsministerium und Braunkohlenstreik.

Das Reichsarbeitsministerium hat die enge Fühlung mit den beiden sich gegenüberstehenden Parteien auch mit Ausbruch des Streiks im mitteldeutschen Braunkohlengrubengebiet nicht aufgegeben. Es wird sobald wie möglich die Verhandlungen wieder aufnehmen und es besteht die begründete Hoffnung, daß dies zu einer Beilegung des Streiks führen wird.

## Die Technische Nothilfe in Sachsen eingesetzt.

Am Dienstag nachmittag wurde die Technische Nothilfe in den Braunkohlengruben Pirschfeld und Böhlen eingesetzt, um für die dort angeschlossenen Elektrizitätswerke den dringendsten Strombedarf zu sichern. Die Technische Nothilfe wird also nicht den gesamten Betrieb aufrechterhalten, sondern nur insoweit, als er zur Versorgung der lebenswichtigen Betriebe des Landes (Krankenhäuser, Lebensmittelbetriebe usw.) notwendig ist. Innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen wird die Regierung auch als vorbeugende Maßnahme Polizei einsetzen, um den Schutz der Technischen Nothilfe gegenüber etwaigen Angriffen unbedingt aufrechtzuerhalten.

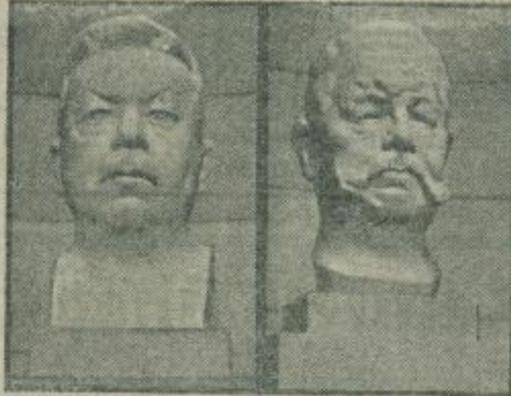
## Donnerstag Schlichtung im Braunkohlengrubengebiet.

Berlin, 18. Oktober. Zur Fortsetzung des Einigungs- und Schlichtungsverfahrens im Lohnstreik im mitteldeutschen Braunkohlengrubengebiet hat der Schlichter die Parteien auf Donnerstag den 20. Oktober nach Berlin geladen.

## Eberts und Hindenburgs Standbilder im Reichstag.

### Feierliche Enthüllung.

Im Reichstag wurden mit einer schlichten Feier die Marmorbüsten der ersten beiden Reichspräsidenten Friedrich Ebert und von Hindenburg übernommen, die in der Wandelhalle aufgestellt worden sind. Die Büste Eberts ist von Professor Meiser-München, die Büste Hindenburgs von Professor Scharff-Berlin geschaffen worden. In der Wandelhalle hatten sich neben den Vertretern der Parteien auch der Reichskanzler und die Minister Dr. Siefemann, Dr. Köhler, Dr. Koch, Berat, von



Reudell verammelt. Der Reichskanzler führte die Bitte des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert an den Ehrenplatz. Anwesend war auch Dr. Meißner, der beiden Reichspräsidenten, seine Dienste als Staatssekretär gewidmet hat.

Reichstagspräsident Lohé hielt bei der Feier eine kurze Ansprache, in der er die Verdienste der beiden ersten Präsidenten um das Reich hervorhob. Wenn der Geist der Pflichterfüllung, der Opfertätigkeit für das Ganze, der beide Präsidenten besetzte und befehlte, so meinte Lohé, als Beispiel für alle die dient, die zu ihren Pflichten arbeiten, dann werden sie noch lange als hohe Rabener auf Generationen ihrer Nachkommen bilden können. Der Reichstagspräsident dankte dann den Schöpfern der Standbilder und schloß mit den Worten: Ich übernehme hiermit die Standbilder für die Reichstagsverwaltung und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sie jeden Besucher, den fremden Besucher und den Abgeordneten, daran erinnern mögen, was der wahre Patriot seinem Lande und seinem Volke geben soll.

## Wieder ein schwarzer Tag für die Luftfahrt.

### Drei Flugzeuge abgestürzt.

Die Flugnachrichten, die aus aller Welt in den letzten Tagen zu uns drangen, sind wenig erfreulich. Wohl herrschte in Südamerika große Freude darüber, daß die Flieger Costes und De Wieg in Rio de Janeiro nach dem gut gelungenen Atlantikflug glücklich landen konnten, aber zu gleicher Zeit stürzte ein Militärflugzeug, das die Franzosen begrüssen wollte, brennend ab. Die drei Insassen wurden dabei getötet. In Südamerika wurde etwa gleichzeitig das Havilland-Wasserflugzeug „Pelikan“ bei einem Probeflug zertrümmert und die Piloten sämtlich getötet. Auch in Russland ist im Amurgebiet ein Militärflugzeug mit vier Insassen abgestürzt.

Der erste Passagier bei einem Atlantikflug, Charles Levine, ist jetzt in New York eingetroffen und von über tausend Fremden und Bekannten herzlich begrüßt worden. Unter ihnen soll sich auch ein Gerichtsvollzieher befunden haben, der ihn an seine rückständigen Steuern erinnerte.

## Kleine Nachrichten

### Die mitteldeutsche Zuderindustrie gefährdet.

Halle. Die Vereinigung mitteldeutscher Holz- und Zuderfabriken, der etwa 50 Betriebe mit einer Erzeugung von ungefähr 1/4 Millionen Zentnern Holz- und Zuder angeschlossen sind, hat in einem Telegramm an das Reichsarbeitsministerium, Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsministerium auf die schweren Verluste hingewiesen, die der in vollem Gange befindlichen Zuderkampagne bei einer Fortdauer des Streiks im mitteldeutschen Braunkohlengrubengebiet über das Ende der Woche hinaus infolge der geringen Kohlenbestände der Zuderfabriken erwachsen würden. Beilegung des Streiks in der oberbergischen Textilindustrie. Der Lohnstreik in der oberbergischen Textilindustrie ist durch einen Vorschlag des Schlichters, den beide Parteien angenommen haben, beigelegt worden.

### Ratowski - Sowjetbotschafter in Tokio?

Paris. Habas berichtet aus Tokio, die Sowjets hätten noch keinen Schritt unternommen, um die Zustimmung der japanischen Regierung zur Ernennung Ratowskis zum Sowjetbotschafter in Tokio nachzusuchen. Es habe jedoch den Anschein, als ob die japanischen Behörden der Ernennung Ratowskis zum Sowjetbotschafter in Japan nicht gänzlich gegenüberstehen.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. Oktober 1927.

Wertblatt für den 20. Oktober.

|                 |                  |               |                  |
|-----------------|------------------|---------------|------------------|
| Sonnenaufgang   | 6 <sup>27</sup>  | Mondaufgang   | 0 <sup>11</sup>  |
| Sonnenuntergang | 16 <sup>21</sup> | Monduntergang | 15 <sup>24</sup> |

1892: Der Afrikaforscher Emin Pascha (Edward Schmitzer) ermordet.

### Wie schützt man sich gegen Erkältung?

Der Herbst mit seinen kühlen Winden und Regenschauern, vor allem aber mit seinen unregelmäßigen Temperaturen, ist bekanntlich die Zeit der Erkältungen. Wer sich gegen Erkältung schützen will, der muß vor allem über die Entstehung der Erkältung Bescheid wissen. Dabei ist festzustellen, daß jede Erkältung, auch der gewöhnliche Schnupfen, eine Infektionskrankheit darstellt. Das uns ständig in der Luft wie auf der Körperoberfläche bedrohende Heer der Krankheitserreger findet

den durch eine plötzliche Abkühlung entstandenen schwachen Punkt an unserer Abwehrfront schnell heraus und bringt es in den Körper ein, wo durch ungenügende Blutzirkulation die Abwehrkräfte vorübergehend herabgesetzt ist. Eine solche örtliche Abkühlung kann durch Zugluft an schlecht geschützten Stellen des Körpers entstehen bzw. durch nasse Füße od. dergl. hervorgerufen werden. Sellen erkrankt, wie z. B. beim Hergenschuh, der von der plötzlichen Kälteeinwirkung direkt betroffene Körperteil, sondern meist handelt es sich, wie bei dem durch kalte Füße entstandenen Schnupfen, um eine Fernwirkung, die auf dem Nervenwege fortgeleitet wird. Das schließlich auch direkt durch Niesen, Husten und die dabei verstreuten Tropfen eine Infektion erfolgen kann, ist allgemein bekannt. Als nützliche Abwehrmaßnahmen kommen in Betracht: Zweckmäßige, sich nicht nach dem Kalender, sondern nach dem Thermometer richtende Kleidung. Vernünftige hygienische Abkühlung und Körperpflege wie kalte Abreibungen, Bäder usw. mit nachfolgendem Frottieren der Haut, wodurch für eine gesunde und gleichmäßige Blutzirkulation gesorgt wird. Die Atmung geschehe stets durch die Nase, die im Regenzeit zum Zwecke mit natürlichen Schutzvorrichtungen gegen die Krankheitserreger versehen ist. Wer seine Atemwege nicht unnötig in Gefahr bringen will, der vermeide es, sie anzuhusten oder anzuzusehen, und benutze Taschentücher, die am besten sofort nach Gebrauch vernichtet werden. Hierfür eignen sich Taschentücher aus papierähnlichem Stoff, wie sie neuerdings im Handel zu haben sind.

### Eine Verordnung gegen etwaige Preiserhöhungen.

Das Reichswirtschaftsministerium hat folgende Verordnung an die maßgebenden amtlichen und freien Berufsvertretungen erlassen: Die bevorstehende Aufhebung der Beamtenbesoldung bietet, wie schon der Reichsfinanzminister hervorgehoben hat, keinen berechtigten Grund zu Preiserhöhungen, denn sie erfolgt in Reich und Staat ohne neue Belastung der Wirtschaft aus den Erträgen der bestehenden Steuern und bleibt sogar hinter den Lohn- und Gehaltssteigerungen zurück, die seit der letzten Neufestsetzung der Beamtengehälter 1924 im freien Wirtschaftsleben eingetreten sind, kann also die Kaufkraft der Beamten nicht über den allgemeinen Lebensstandard hinausheben. Gleichwohl besteht die Gefahr, in der Beamtenbesoldung eine gewisse Beanspruchung, die schon zur Förderung eines wirtschaftlichen Eingreifens in die Preisbildung geführt hat. Welche Beanspruchung ein solches der weiteren Entwicklung des Wirtschaftslebens nicht nur, ist Handels- und Gewerbetreibenden aus der Vergangenheit bekannt; überdies würde es eine Neu-einstellung von Personal nötig machen, die ohne Steuererhöhungen schwerlich vorgenommen werden könnte. Es liegt deshalb im eigenen Interesse von Handel und Gewerbe, deshalb den berechtigten Vertretungen von Industrie, Handel und Gewerbe dringend, auch ihrerseits dahin zu wirken, daß andernorts Preiserhöhungen unterbleiben, daß bei solchen aber, die aus wirtschaftlichen Gründen unvermeidbar sind, die Öffentlichkeit hinreichend aufgeklärt und es unbedingt vermieden wird, in Aufblähungen usw. Preissteigerungen in Aussicht zu stellen, um zum baldigen Einkauf anzuregen.

### Tagesordnung der nächsten Landtagsitzung.

Der Landtag nimmt am 1. November um ein Uhr seine Arbeiten wieder auf. Auf der nunmehr vorliegenden Tagesordnung stehen zunächst die Anträge zum Reichsschulgesetzentwurf und bezw. Weiterfragen. Ein sozialdemokratischer Antrag richtet sich gegen die Miet-erhöhungen.

### Verbot des Abschusses von Rebhunden in Sachsen.

Am die bürgerlichen Bestrebungen der Jagdämter und der Jagdschützenvereine zu unterstützen, ist der Abschuss von Rebhunden in Sachsen auf Grund einer Verordnung der sächsischen Landesforstverwaltung sofort einzustellen.

### Melafahrtpläne.

Von den neuen Winterfahrplänen haben wir noch einige Stück am Lager. Interessenten können sich solche, solange der Vorrat reicht, kostenfrei in unserer Geschäftsstelle abholen.

### Das Fernprechteilnehmer-Verzeichnis für das gesamte Deutsche Reich.

Das Fernprechteilnehmer-Verzeichnis für das gesamte Deutsche Reich liegt Interessenten auf Wunsch gern zur Einsichtnahme in unserer Geschäftsstelle zur Verfügung.

### Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung berichtet über die Arbeitsmarktlage: Die Berichte der öffentlichen Arbeitsnachweise im Freistaat Sachsen lassen erkennen, daß die lebhafteste Bewegung auf dem Arbeitsmarkt anhält. In zahlreichen Berufsgruppen herrscht dauernd eine bemerkenswerte Nachfrage. Allerdings legt sich die Wohnfrage des Angebots weiterhin vorwiegend bei den jüngeren Jahrgängen fort, so daß ältere Arbeitskräfte, ohne Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit, immer noch schwer unterzubringen sind.

### Jugendtagung des Sächs. Militärvereinsbundes in Augustsburg.

In dem vom Sächs. Militärvereinsbunde veranstalteten Jugendtreffen in Augustsburg waren 650 Jungkameraden, darunter 80 Jungmädchen, mit ihren Führern und Führerinnen aus allen Teilen unseres engeren Vaterlandes erschienen. Die Abendstunden des Sonntagabend den 8. Oktober wurden vom Vorgesetztenabend im Saale des „Rehagebüchens“ ausgefüllt, der die erschienenen Ehrengäste, Bewohner der Stadt und die Hunderte von Jugendlichen zum Festen kam. Am Sonntag morgen durchzogen mehrere Spielmannszüge weidend die Stadt. Der Vormittag war an den einzelnen Gruppen zu kleineren Übungen und Spaziergängen zur Verfügung gestellt. Für 11.45 Uhr war eine kurze Feier auf dem Burghofe angelegt worden. Von allen Seiten kamen die Jugendabteilungen mit Musik und Spielmannszügen am Hofe. Wärrer Leistung hielt eine fernige Ansprache, in der den jungen Leuten die drei großen Deutschen: Luther, Bismarck und Hindenburg als Vorbilder für uns alle, als Charakterstärker, fest, nicht wandelnde Männer gefeiert wurden. Seine Worte werden sicher in den Herzen aller Zuhörer Widerhall gefunden haben. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes formierten sich die Abteilungen in Marschform und unter den Klängen des Fredericus-Key-Marsches führte Major a. D. Erner die Jugend des Sächs. Militärvereinsbundes den Ehrenpforten und dem zahlreichen Publikum vor. Der Abmarsch führte in die verschiedenen Verpflegstätten, wo das vorzüglich zubereitete und reichliche Essen verabreicht wurde. Am Laufe des Nachmittags begaben sich die Jungkameraden truppweise an ihre Eisenbahnstationen und haben nach mehr oder weniger langer Fahrt noch am Abend ihre Heimatorte erreicht. — Dieses Jugendtreffen hat gezeigt, daß auch der Sächs. Militärvereinsbund mit seiner Jugendarbeit auf dem rechten Wege ist und daß durch den Geist der Führer, ihre Liebe zur Jugend und ihr Verständnis für sie schon manche Erfolge erzielt worden sind. Auch der Jüngerfeld großer Zusammenkünfte, gegenwärtige Ansprache der Führer untereinander und das Sichkennenlernen der Jungkameraden und Mädchen aus dem ganzen Lande ist erreicht worden. Die ganze Tagung stand unter dem Zeichen neuer Liebe und Anhänglichkeit für unser deutsches Vaterland.

### Vollkommene Freiheit.

Unlängst der Großen Dresdner Luftausstellung kommen am Mittwoch den 19. Oktober 1927 vier bis nachmittags auf der Algen-Kampfbahn in Dresden 1500 Luftballons von je 80 Zentimeter Durchmesser zum Aufstieg. Für den



**Moderne Wäsche und ihre Ausstattung**  
Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode

Es hat wenig Zweck sich über die Frivolität der modernen Damenwäsche aufzuregen, zumal es jeder Dame unbenommen bleibt, sich solche Wäsche anzuschaffen resp. selbst anzufertigen. Auch soll man die junge Damenwelt nicht allzu sehr dafür verantwortlich machen, wenn sie den hauchzarten, farbigen, schimmernden Wäschestücken den Vorzug gibt vor der handfesten weißen Schirtingwäsche, wie sie unsere Mütter und Großmütter trugen. Die wahren Gründe für die allgemeine Verbreitung derartiger Wäsche sind ganz wo anders zu suchen, nämlich im Zeitalter der Maschine. Das, wozu früher fleißige Hände Wochen und Monate brauchten — die feine Spitze — wird jetzt von der Maschine in kürzester Zeit, in großen Massen und größter Vollendung geliefert. Das gleiche gilt von dem feinen Kunstseidentrikot „Milanase“, der in den wunderbarsten Farben zu mäßigen Preisen fabriziert wird und dabei durchaus nicht so unsolid ist wie man annehmen könnte. Zieht man hierbei noch das Gebot der Mode der äußersten Schlantheit in Betracht, so ist die ganze Richtung in der modernen Wäsche nur allzu begreiflich. Dabei gewahren die reizenden Tüllstickereien in Form von Zaden, Dreiecksmotiven, Ovalen und selbstredend auch Spigen und Einfähen der Phantastik einen breiten Spielraum, wie schon an nebenstehenden Modellen ersichtlich ist. Auch diese sind so preiswert käuflich, daß es sich sehr wohl lohnt,

derartige feine und reichverzierte Wäsche selbst herzustellen, zumal die Verarbeitung dieser Spigen und Einfähen mit Hilfe der neuen Nähmaschinen eine sehr einfache und schnellfördernde ist. Will man den Ranten hierbei noch besonderen Halt geben, so empfiehlt es sich, sie mit einem feinen Schrägstreifen von Crêpe de Chine einzuzollieren, wie der Prinzess-Unterrock Favorit-Modell 8108 und das Nachthemd Fav.-Modell 8013 zeigen. Die Formen der modernen Wäsche sind seit einiger Zeit immer die gleichen und zwar streng der Kleidform sich unterordnend. Nur unter den Hemdhosen findet man einiges Neue für die kältere Jahreszeit, wie mit Favorit-Modell 8062 dargestellt ist. Es ist dies eine an den unteren Beinrändern durch Gummizug anschließende Form, die ihren Schluß am linken Hofenbein hat, was insofern sehr bequem in der Handhabung ist, als dadurch jeder Knopf und Pattenverschluß überflüssig ist. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N.

Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneiden sind erhältlich

bei Eduard Wehner, Wilsdruff am Markt



**Ein Frühlingstraum**

**Schänke „Alte Post“**

Donnerstag, den 20. Oktober

**Kaffeekränzchen**

wozu ganz ergebenst einladet Marie Hegenbart

**Gasthof Zum Erbgericht Röhrsdorf**

Donnerstag den 20. Oktober 1927

**Guter Montag**

**verbunden mit feinem Ball**

Dierzu ladet ergebenst ein Arno Seiffert

**Voranzeige!**

Sonnabend den 22. Oktober abends 9 Uhr in

**Limbach „Erbgericht“**

und Sonntag den 23. Oktober abends 8 Uhr in

**Kelleisdorf, Zur Krone**

die beliebtesten

**Dresdner Edda-Lustspiele u. Sängerkabarett**

**absolut konkurrenzlose Gesellschaft!**

**Tonwaren**

braun und bunt, in jeder Form und Größe, nur beste Qualität.

Reiche Auswahl in Blumentöpfen, Pfannen, Kochtöpfen, Einlegttöpfen, Flaschen usw.

**Arthur Berger**

Friedhofstraße 152 II. Etage (Kein Laden).

**Obstbäume**

in allen gängbaren Sorten und Formen bietet an

Otto Bänerle, Landwirtsch. Gartener, Wilsdruff Bahnhofsstraße, Gärtnerei gegenüber von Seidel.

**Mühneraugen**

besitzt schnell, sicher und schmerzlos **Wulfinol** Packung nur 75 Pf.

**Ein Frühlingstraum**

**30. Oktober 1927**

**ROSEN**

**Jetzt beste Pflanzzeit!**

Hochstamm- Strauch- und Schling- Rosen

in den besten und neuesten Sorten empfiehlt

**Wilsdruffer Rosen-Schule**

Karl Winter

**Torfmul- u. Torfstreu**

für alle Kultur zwecke, bestens bewährt, trifft in den nächsten Tagen ein und bittet sofort um Aufgabe der Bestellung. D. O.

Wie die Tinte zur Feder gehört Reklame zum Geschäft!

**Um zu räumen kräftige Obstbäume**

in erprobten Sorten billig abzugeben

**Gärtnerei D. Rake**

**Urbas & Reißhauer Pianos**

hervorragende Klangschönheit, bekannte solide Konstruktion, preiswert bequeme Teilzahlung, Detailverkauf

**Pianoforte-Fabrik Dresden-Cotta, Hölderlinstr. 26**

**Musikinstrumente**

u. deren Zubehör kaufen Sie billig bei

Lorenz, Dresden-N., Väterchenstraße Nr. 6, Fernruf 10129 Reparaturen werden fast u. preiswert ausgeführt

**28 jähriges Mädchen sucht Stellung**

**als Wirtschaftsmädchen**

mit Familienanschluss in Nähe Wilsdruff. Offerten unter 3860 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

**Hausfabrikation**

richten wie ein. Dauernde und sichere Existenz oder Nebenverdienst. Auskunst kostenlos.

**Chem. Fabrik Nylsdorf**

Inh.: R. Männer. Zeit Nylsdorf.

**Heißes Hausmädchen**

bei gutem Lohn sucht Konditorei Lehmann, Köpchenbroda.

**Möbliertes Zimmer**

zu vermieten Parfstr. 134 B

Korbmöbel, Kette, Wasch, Trage- und Holzhebe, eigenes Mobilität, Rich. Täubert, Zedlitzstr. Nr. 191 (kein Laden).

Allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten, welche uns am Tage unserer Silbernen Hochzeit durch überaus zahlreiche sinnige Geschenke und sonstige Aufmerksamkeit erfreut haben, sagen wir

**herzlichsten Dank.**

Besonderen Dank dem Gesangverein „Sängertranz“ für den schönen Gesang.

Oskar Leibiger und Frau.

Wilsdruff, am 16. Oktober 1927.

**Annahme der Inserate nur noch bis 10 Uhr**

**Reine Hände**



wollen Sie behalten, auch wenn Sie Schuhe putzen. Dann dürfen Sie nur Erdal verwenden. Die Erdal-Dose öffnet sich durch einfache Hebel-Drehung spielend: Ihre Hände bleiben rein.

**Erdal**

Marke Rotfrosch

war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.

Im Wald.

Lag ich unter alten Buchen In des Waldes grünem Dom.

Durch der Blätter dicht Gewirre Hier und da die Sonne blinkt,

Auf und nieder schau im Fluge Schwebt vorbei Aglia Tau\*

Viel's noch ist da zu schauen Aus der Werkstatt der Natur.

\* Schmetterling.

Markwart.

Politische Spötenkrieger.

„Spötenkrieger“ nennt man in der niederdeutschen Ebene und an der Wasserante Menschen, die die gewiß nicht angenehme Gabe haben, in die Zukunft schauen zu können und den Schleier zu lüften, den die darmberzige Allmacht vor die kommenden Dinge gezogen hält.

sonlichkeiten auf dem Hagadampfer „Hamburg“ angetreten hat, war wiederum Grund zu den festlichsten Kombinationen, die im radikalen Lager bis zur Hirnverbranntheit ausgesponnen wurden.

Lohnforderungen der Eisenbahnarbeiter.

Zusicherungen Dr. Dorpmüllers. Der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller empfing die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften zu einer Aussprache über Lohnfragen der Reichsbahnarbeiter.

General Heye in Amerika.

Die Entwaffnung Deutschlands. General Heye, der Chef der deutschen Seeresichtung, der mit dem Hagadampfer „Hamburg“ in Newyork eingetroffen ist, wurde vom Militärattaché bei der amerikanischen Botschaft in Berlin, Conger, namens des Kriegsamt's sowie durch den Stadtschef Colonel Berkeley Cooch und den Hauptmann William Jones vom zweiten Bundesarmekorpsbezirk und den Gesandtschaftsrat Dr. Leinzer begrüßt, die ihm bis zur Quarantänestation entgegenführten.

Feuer und Diebenhoh

verwahrt die Girokasse Ihr Geld, gewährt Ihnen Zinsen und Sicherheit.

Stadtgirokasse Wilsdruff.

Auf die Frage: Wie ist Ihr jetziges Heer? antwortete General Heye: Die Reichswehr ist eine kleine, aber gutgeschulte Armee für rein defensive Zwecke.

Auf die Frage: Ist es wahr, daß Deutschland im geheimen rüstet, und gibt es eine Schwarze Reichswehr? antwortete General Heye: Die Behauptung, daß Deutschland im geheimen rüstet, ist ebenso unsinnig wie unbegründet.

Die letzte Schlacht der Segelflotten.

Der Tag von Navarino (20. Oktober 1827). Von A. J. Swars - Wien.

Vor hundert Jahren begeisterte der griechische Freiheitskampf Europas Kulturwelt. Das Hellenentum stand in Blüte. Griechenlieder wurden gedichtet, und Lord Byron, ein neuer Kreuzfahrer, zog aus, Pelas' Stätten befreien zu helfen.

Doch nicht bloß wegen ihrer politischen Folgen ist die Schlacht bei Navarino bemerkenswert. Sie ist auch deshalb merkwürdig, weil sie die letzte Schlacht der bis dahin die Meere beherrschenden Segelflotten war.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Geisner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten

Fortsetzung.

So war die kleine Große nach Falkenhagen hindbergelagt, sobald definitiv der Hochzeitstag bestimmt worden war, und hatte Madeline, deren trauig verändertes Gesicht sie im Widerschein des eigenen Glückes nur rosig sah, heimlich in die Arme geschlossen.

„Aus deinen Reiseplänen wird nun nichts, Liebste. Bei der Hochzeit, die du gefestigt hast, darfst du nicht fehlen. Jetzt mußt du bleiben bis zum Mai!“

„Jetzt mußt du bleiben bis zum Mai!“ Und sie blieb — blieb, wie sie den langen, kalten Winter über geblieben war, in völliger Weltabgeschiedenheit, eistiger denn je zuvor ihren Reizungen lebend, zu Fuß oder zu Pferd umherzuströmen, trotz Schnee und Eis, durch Wald und Feld, auf Wegen, wo sie oft stundenlang niemandem begegnete; doch einen hin und wieder, der einsame Pfad suchte gleich ihr — Hartmut Bravand.

Nicht wie Fremde waren sie dann sich aus dem Wege gegangen, sondern hatten einander begrüßt und freundliche Rede gewechselt wie zwei gute Nachbarn. Sie vermochte es, hatte sich den Mut, die Kraft dazu abgerungen, das Weid in sich schmelzen zu lassen, um dem Manne, der sie nicht zu lieben vermochte, und an einer anderen bittere Liebesenttäuschung erlitten hatte, in gütiger, freundlicher Ruhe zeigen zu können: Ich habe verstanden: Vergiß auch du den kurzen, dir von mir aufgezwungenen Zeitraum und lebe dein neues Dasein nach deiner Art, ohne Vorwurf, ohne Mißbilligung. Jedes nach seiner Art — jedes für sich.

Fortmüt selbst verlebte schimmige Tage. Das Bewußtsein, sie ganz in seiner Nähe zu wissen, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen.

Ein Ende machen diesem unhaltbaren Zustande, der ihn zugrunde richtete. Aber ein anderes Ende noch, als es allein die äußerliche Scheidung seiner Ehe bedeutete hätte. Seine Seele mußte sich scheiden von ihr, von Madeline, wollte er seinen Frieden finden.

Sie aber konnte es, konnte gehen, sobald sie wollte. Und sie sollte es wollen! Noch einmal als sein Kamerad sollte sie ihm sein Gutes, sein letztes Gutes tun.

Er schrieb ihr. Wenige Reisen, die Madeline baten, am kommenden Nachmittag auf dem Waldpfade zwischen Falkenhagen und Wittenhof ihm begegnen zu wollen.

Keine Begründung seiner Bitte. Würde sie abschlagen?

Der kommende Tag. — Die Sonne schüttete auf ihren Wangen herab über den wellenduftenden Waldpfad, auf welchem Hartmut zur Stunde entlang schritt, da er annehmen durfte, Madeline zu begegnen, wenn sie seine Bitte erfüllte.

Würde sie kommen? — Und wenn sie kam, wie würde er es ihr sagen, daß sie ihn recht verstand und doch nicht erriet.

„Geh' fort von hier — sehe Berge zwischen uns!“ Minnende Minuten, von wilden Herzschlägen gezählt — und sie kam nicht.

Und dann doch endlich — endlich — zwischen den Buchenstämmen ein heller Schimmer, der aufstauete und verschwand und näher kam —

Sie — Sie! Madeline — Mit flackernder Stimme hatte er ihr den Gruß geboten, den sie freundlich erwiderte.

„Du hast mich sprechen wollen, hoffentlich um keines schlimmen Grundes willen.“

Er antwortete nicht sogleich. Ein Strahl, wie sie ihn nie zuvor in seinen Augen gefaßt, brannte dunkel auf sie hernieder, wie er über ihre Hand sich neigte.

„Ich danke dir, daß du gekommen bist.“

Auch in seinem Ton ein Fremdes, Neues. Fragend hob Madeline den Blick zu ihm.

„Was ist es, das du mir sagen willst?“

Sein Blick hing starr an ihr.

„Ich ertrage das alles so nicht mehr! Das wollte ich dir sagen!“

Hervorgestoßen hatte er es, und sie senkte tief den Kopf.

„Ich verstehe nicht ganz — sprich, wie du es meinst,“ sagte sie zögernd.

Seite an Seite gingen sie miteinander den Weg zurück, den Hartmut gekommen.

„Sprechen — ja! Alles herausreden von ihr, alle Schuld, die er sich gab, alle bittere, verzweifelte Selbstanklage —“

Sie unterbrach ihn hastig, heimlich erbebend, kaum daß er zu sprechen begonnen:

„Wozu an all das wieder rühren! Zwei Menschen, die eingesehen haben, daß sie Unmögliches von einander wollten und jedes für sich ein neues Leben zu beginnen trachten, sollten nicht rückwärts schauen.“

„Nein! Aber sie dürfen auch nicht das Bes' um, wie wir — wie ich es tue und mich daran zerreibe.“

„Schling“ war sie vor ihm stehen geblieben.

„Was verlangst 'u von mir?“

Ihr Blick, der schon den seinen suchte, tauchte in Flammen, daß er geblendet hernieder suchte.

„Frage nicht, Madeline — tue, um was ich dich bitte — gehe fort von Falkenhagen — weit, weit weg und bald!“

Sie weicht zurück vor seinen Worten, die sind wie ein Schrei —

(Schluß folgt.)

Als Codrington das Schlachtsignal aufstreckte, stand die verbündete Flotte leuchtend vor den in langer Linie aus dem Hafen brechenden türkischen Schiffen, drang durch die Zwischenräume der türkischen Linie und griff ihre Schiffe leuchtend einzeln an. Die überlegene Feuerdisziplin, die geschicktere Taktik, der bessere Zustand der Schiffe und die vollkommene Ausbildung der Mannschaften und Offiziere gestatteten der verbündeten Flotte, die türkische Bodhut kampfunfähig zu machen, ehe die Nacht heran kommen und in das Gefecht eingreifen konnte. Es war dies die typische Kampfsmethode der Segelflotten, die auch in den Schlachten bei Abukir und Trafalgar Anwendung gefunden hatte. Navarino war der Abschluß. Seitdem ist keine Seeschlacht mehr mit Segelschiffen geschlagen worden. Schon durchfurchten Dampfschiffe den atlantischen Ozean und wurden bald darauf in die Kriegsmarineneingestellt. Schon dominierten die von General Paishaus erfundenen Bombenkanonen auf den Schießplätzen, um die Wirkung der explodierenden Hohlgeschosse zu erproben, deren Einführung die Panzerung der Schiffe bedingte. Fünfundsiebzig Jahre nach Navarino, im Krimkrieg, zeigte es sich, daß die hölzernen Wände der Linienfahrer gegen die Geschosse der Bombenkanonen, die im Inneren des Schiffes eingebaut waren, keinen Schutz boten. Bei Sinope wurde eine türkische Flottenabteilung durch die Bombenkanonen eines russischen Geschwaders vernichtet; bei Kinburn trafen die französischen Panzerschiffe der Devastationsklasse in Tätigkeit. Sie bewährten die Ueberlegenheit des Panzers gegenüber den glatten Bombenkanonen. Seitdem begann die Rivalität zwischen Panzer und Geschütz. Im nächsten Fortschritt der Technik führte sie zu den heutigen 30 000 Tonnenturnschiffen. Die größte Schiffsweite des beschriebenen 32-Pfünders betrug 2200 Meter. Es war das schwerste Geschütz des hölzernen Linienfahrers. Die Panzerstücke tragen 40-cm-Geschütze und noch schwerere Kaliber, die gezieltes Feuer auf 20 Kilometer Entfernung abgeben können. Warf eine Breitseite des Holzschiffes 600 Kilogr. Eisengewicht, so beträgt das Geschösgewicht einer Breitseite heutiger Schlachtschiffe über 7000 Kilogr. Die panzerbrechenden Geschosse besitzen auch eine furchtbare Sprengwirkung, so daß ein einziger Volltreffer die Kampfunfähigkeit des Schiffes herbeiführen kann. Aber außer den feindlichen Geschossen sind die heutigen Schlachtschiffe noch den Angriffen der Umlaufboote, Torpedoboote und Flugzeuge ausgesetzt, werden daher wegen ihrer Kostspieligkeit nach Möglichkeit geschont und wirken viel weniger kriegsentcheidend als früher die Holzflotten, die bei ihrer Billigkeit im Bau und Betrieb keiner besonderen Schonung bedurften und Jahrzehnte hindurch im Dienst bleiben konnten, ohne zu veralten und an Kampfwert zu verlieren wie moderne Schiffsbauten. Bietet auch ein moderner Ueberdreadnought in seinen großartigen Ausmaßen, in dem zweckmäßigen Aufbau seiner Türme und Befehlsstände, in seinen größten Schwimmfähigkeiten und Schnelligkeit befindenden Antrieben dem Beschauer einen Anblick, dem eine gewisse wichtige Schönheit nicht abgesprochen ist, so war doch der meistenstolze Dreidecker mit Galionsfigur und Heckschmuck, mit dem sich jart in der Höhe verankernden Masten und den vollen Linien des Gebäudes von poetischer Wirkung. Das Drohende des Kriegsschiffes trat zurück vor dem künstlerisch ästhetischen Eindruck.

## Politische Rundschau

**Sieg deutschen Rechts in Ost-Oberschlesien.**  
 Dem Oberarzt des Kinderkrankenhauses der jetzt unter polnischer Herrschaft stehenden Stadt Katowitz Dr. Brud, war kürzlich von der polnischen Behörde kurzfristig gekündigt worden. Die Kündigung war lediglich damit begründet worden, daß Brud Reichsdeutscher sei, obwohl in seinem Dienstvertrage ein mehrmonatige Kündigungsfrist vorgegeben war und nur aus wichtigem Grunde. Das Schiedsgericht entschied dahin, daß durch die Entlassung die Rechte verletzt seien, die Dr. Brud als Wohnberechtigten zustehen. Damit ist ausgesprochen, daß die polnische Kündigung unzulässig ist.

**Norwegen.**  
 Bei den Wahlen zum norwegischen Storting, die unter lebhafter Beteiligung der Wählerschaft stattfanden, erzielte die Arbeiterpartei auf Kosten der Rechten, der augenblicklichen Realeremparat, einen starken Zuwachs.

## Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Deutscher & Comp., Berlin W 30.  
 Nachdruck verboten.

Schluß.  
 „Was willst du? — Bist du nicht frei von mir? Liegt es nicht in deiner Hand, das äußere Band zwischen uns zu lösen? Was kümmert es dich, wo ich meine Tage lebe?“  
 Er hört nicht, was in ihrer Stimme schwankt und hebt, sieht nicht, wie ihre Augen heiß fragend an ihm hangen. Mit verzweifeltstem Mute bricht es aus ihm heraus:  
 „Du mußt es wissen, Madeleine, wenn mir die Stunde der Reue kam, dann kam sie schwer, dann würde ich mich lieber wie ein verwundetes Tier in einem Winkel verstecken, als die begegnen — mit Lächeln und freundlichem Wort!“  
 Blau, regungslos steht sie da, ihre Augen sehen verloren vor sich hinaus in die grüne Waldesjämlichkeit. Es bleibt still, bis sie, wie aus langem Schlafe erwachend, die Hände hebt und gegen ihre Stirn drückt.  
 „Du hast recht; zwei, die sich trennen wie wir, die treffen sich nicht auf den Landstraßen und sagen, wie ihre Weiden und Acker stehen. Ich glaube es gut zu meinen mit dir — nicht mit mir.“ Ein leises Lächeln ging um ihre Lippen: „Ich sehe, daß ich mich täuschte. Ich verstehe, daß du Entzerrung löstest willst. Ich will es auch. Sobald in wenig Tagen Alla auf Höfensstein ihre Hochzeit gefeiert, verlasse ich Hallenbogen. Ich hätte es getan, auch ohne deinen Wunsch.“  
 Stille, in die hinein der Wald atmet, die Vögel fauchen, indes der Fichtenstamm, daran Madeleine lehnt, zu pfeifen beginnt im scheuen Sonnenlance und um ihr Antlitz purpurnen Widerschein webt, rote Schleier um ihre

Da die Rechte im Verein mit ihrer Unterstützungspartei der sogenannten Freisinnigen Linken (einer gemäßigten konservativen Partei), im Storting eine knappe Mehrheit von nur 76 Stimmen gegen 74 Stimmen hatte, wird das aus der Rechten hervorgegangene Ministerium Lyffe die Wahlen nicht überleben.

### Nordamerika.

**X Der amerikanisch-französische Zollstreit.** Im Staatsdepartement zu Washington wurde mitgeteilt, daß Staatssekretär Kellogg die französische Antwort auf die amerikanische Note im Zollkonflikt zur Kenntnis genommen bisher aber mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Handelsdepartements und den Sachverständigen der Tarifkommission noch keine Besprechungen hierüber gehabt habe. Es scheint festzustehen, daß die amerikanische Regierung wenig geneigt sei, der französischen Regierung ein bestimmtes Versprechen zu geben, ja ihr nicht einmal vorübergehend die gewünschten Zugeständnisse machen wolle.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Der Reichspräsident und der Reichskanzler haben an die Witwe des verstorbenen geistlichen Bistumspräsidenten des Evangelischen Bistums Ostpreußen a. D. Wirklichen Geheimen Oberkonsistorialrats D. Rabusen in Bremen herliche Beileidschreiben gerichtet.

**Berlin.** Fürst Otto von Bismarck, der Enkel des Reichskanzlers, ist zum Legationssekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Stockholm ernannt worden.

**Breslau.** König Boris von Bulgarien befindet sich in einer tiefsten Privatklinik in Krankenbehandlung. Es soll sich um eine Erkrankung leichterer Natur handeln.

**Gera.** Der frühere regierende Fürst der Neupreußen-Linie und Regent von Neuh-Alten Linie, Fürst Heinrich XXV., ist schwer erkrankt.

**Saar.** Hier ist der belgische Aktivistenführer Prof. Dr. Nothgerorden, der während der deutschen Besetzung Mitglied des Rates von Namur war und nach der Räumung Belgiens durch die deutschen Truppen nach Holland flüchten mußte. Er wurde später in Belgien wegen Landesverrats zum Tode verurteilt.

**Warschau.** Das Untersuchungsgericht in Granzburg verurteilte eine gewisse Wanda Wielarska wegen Spionage zu gunsten Deutschlands zu sechs Jahren und zwei Monaten schweren Kerker.

**Mexiko.** Die Zeitungen melden, daß 30 Kuffländer, darunter auch ihr Führer Gomez, im Verlauf eines Gefechts gegen Regierungstruppen in der Nähe von Tacualtam in Siacate Mexiko getötet worden seien.

**Mexiko.** Ein Erpreßung der Durango-Staatsbahn ist von Banditen angehalten und um 14000 Pesos geraubt worden. — In einem Brief wird mitgeteilt, daß in Mexiko City in der letzten Woche 44 Unversitätsstudenten unter der Anführung des revolutionären Führers, General Terrano unterjocht zu haben, hingerichtet wurden.

## Neues aus aller Welt

**Dreißer Raubüberfall in Berlin.** In die Kassenräume des Berliner Lokals „Zum Klausner“ drang ein unbekannter Mann, schloß hinter sich die Tür, hielt den anwesenden vier Angestellten eine Pistole vor die Nase und zerschmitt mit der linken Hand die Fernsprechtastaturen. Dann forderte er die Angestellten auf, sich ruhig zu verhalten, ging auf eine Schubstade zu und entnahm ihm den Betrag von 3000 Mark. Bissher fehlt jede Spur vom Täter.

**Verhaftung eines Brandstifters.** Unter dem Verdacht der Inbrandsetzung seines Gehöftes wurde der Landwirt Heller in Wittenfelde (Kreis Rangard) verhaftet. Der Brand in dem Gehöft Hellers, bei dem drei Pferde verbrannten, sprang auch auf das Nachbargrundstück der Besitzerin Ida Hell über und zerstörte eine mit größeren Erntevorräten gefüllte Scheune und einen Stall ein. Im Laufe der letzten vier Jahre hatte es bei Heller dreimal gebrannt. Am 5. November sollte sein Grundstück zwangsversteigert werden.

**Von einem Radler tödlich verletzt.** Als in Wittenfelde (Oberamt Neuenbürg) der in den sechziger Jahren lebende Christian Gaiser sich auf dem Wege zur Arbeit befand, wurde er von dem etwa 20 Jahre alten Erich Waier, der in rasender Fahrt auf seinem Fahrrad die Bahnhofsstraße hinunterfuhr, angefahren und tödlich

verletzt. Waier, den die volle Schuld an dem Unfall trifft, wurde mit dem Sanitätsauto in betäubtem Zustand in das Bezirkskrankenhaus gebracht.

**Nord nach dem Tanz.** Der Grubenarbeiter Erich Königlein erschloß nach einem Tanzvergnügen in Zielenzig auf dem Schützenhausberg ein Fräulein Schade im Besitz ihres Vaters. Die Tat geschah aus Eifersucht. Der Mörder brachte sich dann einen Kopfschuß bei.

**Zwei Knaben im Sande erstickt.** Drei Knaben, die an den Sandruben eines Bauplatzes in Wilhelmshaven spielten, wurden unter den Sandmassen begraben. Während einer von ihnen gerettet werden konnte, fanden die beiden anderen den Erstickenstod.

**Ein Hamburger Schoner gesunken.** Der Hamburger Schoner „Hilde“, der mit einer Steinladung von Schweden nach Stettin unterwegs war, ist nordöstlich vom Feuerschiff „Hammerode“ gesunken. Die fünfköpfige Besatzung konnte noch im letzten Augenblick das Rettungsboot zu Wasser bringen und sich nach fünfständigem Auhern bei Minge an der dänischen Küste retten. Man nimmt an, daß der Schoner auf ein Wrack gestoßen ist.

**Schwere Autounfälle.** Der Güterzug 81640 überfuhr am Bahnhof Essen-Nord auf dem Bahnübergang Zöllingstraße, dessen Schranken nicht geschlossen waren, das mit fünf Personen besetzte Auto der Firma W. Becker aus Gelsenkirchen. Das Auto wurde eine Strecke weit mitgeschleift. Von den Insassen wurden drei Herren und eine Dame schwer verletzt. — Der Kaufmann Joseph Köhler fuhr mit dem Auto seines Vaters zwischen Theisfeld und Legan (Oberpfalz) an einem Baum. Ein Insasse des Autos wurde getötet, zwei andere schwer verletzt. Der Kraftwagenführer soll durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet worden sein, so daß er die Herrschaft über den Wagen verlor.

**Schwindelacten eines falschen Arztes.** Am St.-Joseph-Hospital in Köln-Kalk schied nach halbjähriger Tätigkeit ein Medizinalpraktikant aus, der Ausweispatente auf den Namen Dr. Schmidt vorgelegt hatte. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Mann ein Schwindler war. Beim Weggang hat er die Examenspapiere eines Assistenzarztes Dr. Freyer entwendet, mit denen er vielleicht weiter Mißbrauch treiben wird. Erst kürzlich ist übrigens in Oranienburg ein falscher Arzt verhaftet worden.

**Blitzschlag in ein Minarett.** Der Blitz hat in das Minarett einer Moschee in Tirana eingeschlagen. Das Minarett stürzte auf die Moschee und verschüttete die darin eingekerkerten Soldaten. Ein Soldat wurde getötet, mehrere wurden schwer verletzt.

**Fünffacher Giftmord wegen eines Heiratsverbots.** In Zagazig (Ägypten) hat ein Mädchen, dessen Familie sich seiner Heirat widersetzte, aus Rache zwei Schwestern und vier Brüdern Arsenik in eine Speise gemengt. Alle starben mit Ausnahme einer Schwester, die Anzeige gegen die Mörderin erstattete.

**Banditenüberfall in Chicago.** Bei einem Raubüberfall auf einen Nachklub, bei dem die Räuber sich eines Wäschereibehalters bedienten, wurde der bekannte Berufsfußballspieler Joseph Goodman getötet und es gelang den Verbrechern, ungefähr 80 Personen um Geld und Schmuckstücken im Werte von rund 10 000 Dollar (42 000 Mark) zu berauben.

### Bunte Tageschronik.

**Kugelsburg.** Die Zahl der Todesopfer bei dem Schloßbrand in Kugelsburg hat sich auf sechs erhöht.

**Köln.** Es sind jetzt zehn Jahre verstrichen, seit der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer in sein Amt als Oberbürgermeister der Stadt Köln eingeführt worden ist.

**Pittsburg.** Beim Brande eines Fabrikgebäudes wurden hier durch eine einflügelnde Mauer zwanzig Feuerwehrleute erschlagen.

**Mexiko.** Im Golf von Mexiko richtete ein Zyklon großen Schaden an. Infolge Überschwemmungen sind drei Ortschaften völlig vernichtet worden. Tausende von Einwohnern sind obdachlos geworden.

**Berlin.** Der preussische Ministerpräsident hat dem Ehepaar Wilhelm und Wilhelmine Reinicke in Halle a. d. S., das am 18. Oktober die silberne Feier des 70. Hochzeitsjages begeht, einen Glückwunsch sowie ein Ehrengesandte zugewandt lassen.

**Magdeburg.** Ein Wagen der hiesigen Straßenbahn fuhr auf einen in einer Kurve langsam fahrenden Wagen der Linie 3 auf. Dabei wurden mehrere Personen durch Glassplitter schwer verletzt.

### Am Ende — I

Als hingen Bleigewichte an seinen Füßen, schreit er vorwärts — nach Hause.  
 Dort hinter den uralten Ulmen sein glückloses, eitles Vaterhaus und dort — hinter schwarzer Pforte sie — seine Gefährten hinfort — seine Toten. Rückwärts aber —  
 Als brenne lobendes Feuer ihm im Nacken, wendet er den Kopf, starrt, verwandelt sich und — wirft die Arme empor mit wildem Laute.  
 Mitten auf dem Wege wo sie von ihm geschieden, regungslos, hochaufgereht, das Gesicht weiß wie Blütenblätter, den Blick nach Ulmenhof gerichtet — Madeleine! Nicht von ihm gesichtet, zurückgekehrt! Und hinweggewirft vom Anstich Stolz und Kraft und stille Ruhe, als wären sie nie darin gewesen, nur Sehnsucht, verzehrende Sehnsucht, die die Arme breitet — nach seinem Vaterhause.  
 „Madeleine! Mein Weib — mein!“  
 Stammesind, jubelnd hat er sich ihr entgegengeworfen und sie an seine Brust gerissen, als wollte er sie zerbrechen, sie mit Küssen bedekt, sie mit sich zwingend, die rüchel-erschauernd an sein Herz sich bückt.  
 Heim — nach Hause!  
 Das Tor vom Ulmenhof öffnet er zurück, und als ihr Fuß des Hauses Schwelle berühren will, hebt er sie empor in seinen Armen und trägt sie hinein — trägt sich das Glück über des Hauses Schwelle mit der Liebe lauchendem Segensruf:  
 „Du bist mein!“

Ende.

Stiller blüht und goldene Lichter über dem braunen Saum ihrer Augen entzündet.

Schön — Schön —

Trunkenen Auges starrt Hartmut sie an, und was da flügelnd in seines Herzens Tiefe gestanden, springt die Kugel und schwingt sich lauchend empor in die bläuliche Luft.

„Madeleine — gehe — ja geh' in die Welt hinaus, wo keine Sehnsucht dich findet — geh', — geh', erlöse dich von dir — ich liebe dich! Ich liebe dich!“

Gefällt vom Schreie, der sich seinen Weg gezwungen, ist er niedererstrukt vor ihr, hat sein Gesicht vergraben in den Falten ihres Kleides.

Bewegungslos, als wäre sie zu Stein verwandelt, steht Madeleine — Selbsteitzglanz um Antlitz und Gestalt, der plötzlich erlischt, als streiche kalter Hauch darüber hin. Nein, nein! Gedanken, die da warnen, drohen, ein unsahbares, übermenschliches Glück von der Schwelle ihres Herzens zu reifen. Nein! Nicht ihm hören, nicht im glauben, den Reue, den Selbstanklage, den Einsamkeit und Enttäuschung trennen lassen — abermals irren. Nicht ihm glauben! Hlischen — fliehen in weiteste Fernen — für immer und ewig —

Und zurückgefallen hat sie die sie umschlingenden Arme mit gewalttätiger Kraft.

„Lach — nicht! Kein neues Selbstbetrügen — kein neues! Ich warte es nicht! Gehe mit ich, bis“ — Ihre Stimme fliegt, zerbricht und rasst sich wieder auf — „bis das — in die vorüber! Und fest —“

Ihre Blick ruht — „Lebewohl — folge mir nicht!“

Ob er sie begriffen, sich zu sich selbst zurückgefunden hat, ist ihre Gestalt ihm entsetzt, als hätte sie Flügel.

Gegen den Stamm des Baumes, der Madeleine gefällt, lehnt er die Stirn —

# Der Dichter und sein Publikum.

Von Ernst von Wolzogen.

Da hat kürzlich die deutsche Verlagsanstalt Stuttgart Verlag von Eilencron's Briefe in einer neuen Auswahl herausgegeben. Und diese Auswahl hat der bewährte alte Freund des Dichters, Heinrich Spiro, durch geschickte Anordnung und Einstreifung ganz kurzer erklärender Notizen zu einer vollständigen Selbstbiographie des Dichters zu gestalten gewußt. Dieses Werk ist also ganz dazu angetan, die alte vielumstrittene Frage nach dem Verhältnis des Volkes zu seinen Dichtern wieder einmal in grelle Beleuchtung zu rücken. Denn kein Dichter unserer jüngsten Vergangenheit hat soviel Briefe geschrieben wie Eilencron und keiner hat sich so laut, so leidenschaftlich über die Gleichgültigkeit seines deutschen Volkes beklagt wie er. Da er niemals auf hohem Rothorn im edeln Foliemantel der klassischen Poesie einhergestritten, sondern bei all seiner tollen Phantastik immer mit beiden Füßen fest auf dem Erdboden stand und gänzlich undiplomatisch die ihm gegebene Gewalt über die Sprache nur dazu benutzte, um frei heraus, derb männlich seine Meinung zu sagen, so hat er denn auch seine Anklage gegen die Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit seiner Zeitgenossen nicht in Form hochdramatischer Wechsellagerung oder melodisch lyrischer Sätze gekleidet, sondern seine Verurteilung sich wie ein Hochspray von der Seele geschimpft, gespottet, gelacht, geknirscht und gesucht. Hatte er ein Recht dazu? War wirklich das deutsche Volk daran schuld, daß er bis an die Schwelle seines Greisenalters mit schweren Sorgen kämpfte, sich ewig mit drängenden Gläubigern herumkämpfte und vor den Gerichtsvollziehern Reihens nachnehmen mußte? Ich sage — nein.

Eilencron ist vielmehr verhältnismäßig rasch zur allgemeinen Anerkennung gekommen. Er hat sogar seine Volkstümlichkeit noch erlebt. Und die kleine Schar der Kenner und Feinschmecker hat schon aus seinem ersten Gedichtbändchen seine Eigenart und Berufung herausgesehen. Freilich, Eilencron war der souveräne Dichter, d. h. er vermochte beim besten Willen nichts anderes zu gestalten als was mit jauchzender Wonne, mit schlingendem Weide seine eigene Brust erfüllte. Er war einfach — wie die meisten echten Dichter — unfähig, sich auf il. 1 wesensfremdes Denken und Sehen umzustellen. Schriftstellerei zum Zwecke des Proterverbos war ihm schließlich unmöglich. Für das Drama und den Roman fehlten ihm einfach der nötige lange Atem und die Technik. So triftst du einige seiner kleinen Romane, die er nach eigenen Gesetzen gestaltet, so schnurrig reizvoll einige wenige Szenen seiner dramatischen Versuche, so schlechtthin unmöglich sind seine Dramen und Romane als Ganzes. Mit welchem Recht konnte er also überhaupt verlangen, sofort von seinem ganzen Volke auf den Schild gehoben zu werden? Als ich anfangs dieses Jahrhunderts dem lieben prochtvollen Menschen und großen Künstler den Freundschafsdienst erwies, einige seiner padendsten Gedichte in sämtlichen Großstädten Deutschlands selber vorzutragen und in reizenden Vorstellungen singen zu lassen, da wurden jene auserwählten Städte volkstümlich im besten Sinne des Wortes.

Nun aber ganz allgemein gesprochen: wo ist denn das Publikum für einen Dichter, und was verlangt denn das Volk von seinen Poeten? Zunächst darf nicht vergessen werden, daß schon die Theaterbesucher nur einen Bruchteil des Volksgeistes ausmachen, die Bücherleser hingegen nur in der intellektuell gehobenen Oberschicht zu finden sind und schließlich der besonders literarisch interessierte Kreis nur eine dünne Haut auf dieser Oberschicht bildet. Wenn man das Bühnenpublikum auf Hunderttausende schätzen darf, so die eifrigen Verbraucher

der schönen Literatur auf Zehntausende, die begierigen Schnüffler nach neuen Werten gar nur auf ein paar Hundert. Es ist völlig ungerecht, unser deutsches Volk einer besonderen Gleichgültigkeit gegenüber seinen Dichtern zeihen zu wollen. Einzig in Skandinavien, wo die Grundig'sche Volkshochschule die Ausnahmefähigkeit für die heimische Literatur bis in den weitabgeschiedensten Bauerndorf hineingetragen hat, dürfte vielleicht im Verhältnis zur Bevölkerungszahl mehr gelesen werden wie bei uns. Aber Deutschland hat im vergangenen Jahre fast so viele neue Bücher herausgebracht wie England, Frankreich und die Vereinigten Staaten zusammengenommen! Selbstverständlich waren das viel zu viele Bücher. Aber wäre der Wohlstand einer solchen Ueberproduktion unserer Verlegerchaft zuzutragen, wenn nicht tatsächlich ein ungewöhnlich großes Absatzgebiet dafür vorhanden wäre?

Das Publikum für den Dichter bildet die Gesamtheit jener Volksgenossen, die überhaupt ein inneres Bedürfnis nach Kunst in irgend welcher Form haben. Und wenn diese Gesamtheit nicht nach rein ästhetischen Gesichtspunkten wertet, so ist das nur ein Zeichen für die Gesundtheit ihrer Instinkte. Ein Volk von lauter Aestheten wäre zur politischen und wirtschaftlichen Verrottung verurteilt. Der gesunde Volksinstinkt aber verlangt von seinem Dichter, daß er einen neuen padenden Ausdruck finde für das, was jenseits die Gemüter am stärksten bewegt. Er will seine Sehnsucht verkörpert, seine Hoffnungen gefestigt, sein Leid verstanden und geröstet sehen. Ein Dichter, der seinem Volke das gab, was es zu wünschen berechtigt war, ist immer schon bei seinen Lebzeiten anerkannt worden. Geißt er über das hinaus, was seine Zeitgenossen verstehen können, nimmt er die Zukunft vorweg, so kann er sich nicht wundern, wenn sich seine Zeitgenossen mißtrauisch und abwehrend gegen ihn verhalten. Wenn aber dennoch in unsern Tagen der echte Dichter es zuweilen schwerer hat als je zuvor, so dem Publikum durchzudringen, das für das Verständnis seines Wollens reif ist, so liegt das nur daran, daß die ungeliebte Ueberfülle des Büchermarktes das Herausfinden des Wertvollen schwerer macht als je zuvor. Der Jörn der Eilencron'sche von heute darf sich gerechtfertigt nur gegen strapellose Spekulanten wenden. Kein Jörn ist zu hart, keine Waffe zu grausam, sofern sie sich gegen die Pestilenz der literarischen Geschäftemacher wendet, die aus der Sensationsgier der Speieger, aus der Lustbarkeit der Unreife und aus den verbrecherischen Trieben der Entarteten ihren Vorteil zu ziehen suchen. Aber unser Publikum wie unsere Dichter darf man deshalb nicht als herabgekommen verunglimpfen, weil jene gewissenlosen Schädlinge heute so gute Deute machen, denn es sind vielleicht noch in keiner Periode der deutschen Literaturgeschichte innerhalb weniger Jahre soviel Meisterwerke hohen Ranges erschienen, soviel vorwegwärtige Propheten aufgetaucht wie in diesen Jahren nach dem großen Kriege. Es ist selbstverständlich, daß sie während bekämpft oder totgeschwiegen werden von denen, denen ihr Wirken unangenehm werden könnte; aber ich glaube nicht, daß auch nur einer von ihnen ohne jeden Widerhall, ohne jede Gemeinde geblieben ist. Haben doch sogar sehr teure Werke, die nur auf einen auserwählten Leserkreis zu erstehen und tief gebildeten Lesern rechnen dürfen, sofort eingeschlagen und erstaunlich große Verbreitung erlangt. Wir dürfen uns beruhigen: das Verhältnis des Dichters zu seinem Publikum ist zu allen Zeiten und bei allen Völkern immer dasselbe gewesen. Und wenn selbst bei uns in Deutschland auch heute noch hin und wieder Dichter verhungern, so besagt das nur, daß sie ihrem Volke noch nichts oder nichts mehr zu sagen hatten.

# Das Herz im Walde.

Skizze von Clara Blühgen.

Der Sühnetag war erfolglos verlaufen. Die beiden Ehegatten, die durch die Breite des Saales getrennt dagestanden hatten, trafen nun an der Tür zusammen. Er verbeugte sich, ließ ihr den Vortritt: „Bitte.“ Unten wartete das rote, etwas spielerische Damenauto. Als die Frau es besteigen wollte, trat der Mann zu ihr. „So weit wären wir glücklich. Nun können die Dinge ohne uns ihren Lauf nehmen. Da wir uns ja im Grunde nichts vorzuerwerfen haben, wenigstens nichts, was nach der heutigen Rechtslage einen Scheidungsgrund ergäbe, bleibt nur das Eine: Die Komödie geht weiter. Ich habe Dich im Stich gelassen, bin aufs Land zu meinen Eltern gezogen, Du klagst gegen mich auf böswillige Verlassung, ich bin der allein schuldige Teil. Was wird aber aus dem Jungen?“

„Klag mich Dich nach Hause bringen. Während der Fahrt können wir das alles in Ruhe besprechen.“ Beide sahen nebeneinander. Der große blonde Mann mit dem weltfremden Parisier-Gesicht, die Frau — nein, das Herrbild einer Frau, eine Gnomengestalt in Lederjoppe, Lederkappe, Autobrille — aber eingepaßt ins Bild der Zeit. „Ich für Dich und den Jungen sorgen muß, ist für mich ein „schuldigen Teil“, selbstverständlich. Wie denkst Du Dir aber die Erziehung des Jungen?“

Er brüllte es ihr ins Ohr. Das Geräusch des Motors verflüchtigt die Worte, trotzdem erfährt sie den Inhalt. „Ich werde natürlich alles tun.“ „Wann, bitte?“ „Wie meinst Du das?“ Es klingt etwas unsicher. „Ich möchte wissen, wann Du Dich um die Erziehung des Jungen, der doch auch mein Junge ist, bekümmern willst?“

„Fred ist erst vier Jahre, die eigentliche Erziehung setzt später ein. Und ich habe Zeit.“ Das Auto faßt dahin wie ein rasend gewordenes Tier. Staubwolken, Gel- und Veningesamt, wahninniges Brüllen des Motors. Eine Landstraße, die lebendig geworden ist und an der die Bäume zur lebenden Mauer zusammenschließen.

„Fahre langsamer, Malene. Du mußt mir genau zuhören in dieser vielleicht letzten Unterredung, für die Du den Ort wähltest. Also: Du sagtest, Du hättest Zeit — Wirklich? Wann? Dein Tagewort: Gymnastik, Massage, damit nur ja die „Anabensfigur“ erhalten bleibt, Schwimmbad, Tennis, Eispolo. Zu Deinen Erfolgen als Kunstläuferin darf ich wenigstens die Glückwünsche entgegen nehmen. Zwischendurch Autofahren — dazu alle die nötigen Vorrichtungen, Kostüme, Mäntel, Hüte, Rappen. Dein Tag ist sehr besetzt, Malene — nur für Mann und Kind bleibt keine Stunde darin.“

„Fred ist bei dem Fräulein gut aufgehoben. Und Du, Edward, hast ja Deinen Betrieb. Hast Du jemals für mich Zeit gehabt?“

„Nein, denn ich war nur der Geldverdiener. Ich mußte mich abrackern von früh bis in die Nacht, bis die Kerzen versagten — um den Ehrgeiz zu befriedigen, eine Frau von Welt zu haben. Das ist nun das Ende.“

Darauf die Frau, trotzig den Kopf zurückgeworfen: „Unser beider Wille!“

Und wieder der Mann zu der nun gedämpften Begleitung des Motors: „Ich habe Dich lieb gehabt, Malene, sehr, sehr lieb. Um Dir jeden Wunsch zu erfüllen, habe ich geschuftet wie ein Kuli, weit über meine Kräfte hinaus. Auch bei dieser unaläublichen Scheidung nehme ich alle Kosten auf mich. Lebe.“

# „Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

eine genaue Kontrolle für die Richtigkeit des Nivellements zu haben, kehrt man zu dem Ausgangspunkt jeder Schleife zurück. Es wird außerordentlich erspart hierbei gearbeitet. Bei einer Schleife von 415 Kilometer ergab sich nur ein Schlußfehler von 5,1 Millimeter, bei 435 Kilometer von 7,9 Millimeter. Die Vermarktung der gemessenen Höhen erfolgt an den Landstraßen durch Granitsteine mit eisernen Bolzen, an solchen Gebäuden, Brücken usw. mit Mauerbolzen. Es soll ungefähr aller zwei Kilometer ein Straßenmarkstein, aller fünf Kilometer ein Höhenpunkt an Mauerwerk und aller zehn Kilometer eine große Höhenmarke an Kirchen, öffentlichen Gebäuden usw. eingemessen werden. Auf den Rektifizierblättern werden alle diese Punkte mit  $\odot$  (Nivellementspunkt) bezeichnet. Selbstverständlich sind auch alle Triangulationspunkte in ihrer Höhe genau festgelegt. Wer aufmerksam seine Heimat durchwandert, wird sie wohl schon oft angetroffen haben.

## Die topographischen Arbeiten.

Durch die Vorarbeit, die durch Triangulation und Höhenmessung geleistet worden ist, ist ein Netz von Punkten geschaffen worden, auf denen nun der Topograph aufbaut. Seine Tätigkeit besteht

1. in Aufnahme und Darstellung des Lageplanes oder der Situation; 2. in Aufnahme und Darstellung des Geländes.

Da die Erde annähernd die Gestalt einer Kugel hat, ihre Oberfläche also gekrümmt ist, so ist es äußerst schwierig, irgend ein Gelände auf einem ebenen Kartenbilde darzustellen. Zu den Rektifizierblättern im Maßstab 1:25 000 und der Reichskarte 1:100 000 benutzt man hierzu die sogenannte Polheber-Projektion. Man sieht die Erde nicht als Kugel, sondern als einen Vielflächner (Polheber) an. Jede ihrer Mantelflächen ist ein kleines Trapez. Beim Rektifizierbilde beträgt sie  $\frac{1}{100}$  eines Gradfeldes oder knapp 130 Quadratmeter. Nach Norden zu werden die Kartensfelder immer schmaler. Im Bereiche des Reichsamtes für Landesaufnahme bestehen 300 Rektifizierblätter, davon kommen auf Sachsen 153. Bei der Reichskarte beträgt die Fläche eines Erdpolhebbers circa 970 Quadratmeter. Jede Karte umfaßt 73 Rektifizierblätter, Reichskarten gibt es 506 Stück, davon in Sachsen 30.

Bei den Karten im Maßstabe von 1:200 000 an verwendet man eine Verbindung von Polheber- und Kegelprojektion. Auf bestimmten Breitengraden denkt man sich einen Veräbrungskegel aufgesetzt, in dessen Mantelfläche man die Karten einzeichnet.

Die Grundlage aller Karten ist vorläufig noch das Rektifizierblatt. Zu dessen Herstellung begibt sich der Topograph in das aufzunehmende Gelände. Ehe er seinen Rektifizier im Freien aufstellt, zeichnet er zunächst alle in Betracht kommenden Triangulationspunkte in seinen Bogen ein. Es müssen auf jedem Kartenbilde mindestens 21 sein. Dann bestimmt er von diesen aus die Orte, von denen aus er mit seinem Rektifizier arbeiten will. Zu seiner Aufnahme benutzt er auch schon vorhandene Flurkarten und Menselblätter, die er natürlich auf den Maßstab 1:25 000 verkleinern muß. Auf seine Arbeiten soll hier nicht weiter eingegangen werden. Hat er den Bogen fertig, so geht er an die Darstellung des Geländes. Wir müssen, um seine Zeichnungen zu verstehen, uns das aufzunehmende Gebiet bis zur höchsten Bodenerhebung überflutet denken. Das Wasser fällt nun um zwanzig Meter. Alle Punkte, die es jetzt verflutet, die sich also in gleicher Höhenlage befinden, werden durch eine braune Linie miteinander verbunden. Man nennt diese eine Höhenlinie oder Isohyple. Wiederum fällt das Wasser um zwanzig Meter, es wird wieder eine Höhenlinie vermerkt usw. Zwischen den Hauptisohyplen werden von fünf zu fünf Meter schwächere Linien eingezeichnet, sogenannte Nebenisohyplen. Um das Gelände plastisch darzustellen, machen sich

einer Gegend, in der eine genaue Vermessung nicht durch tief eingeschnittene Fluß- und Bachläufe, Sümpfe, Wälder usw. erschwert wird. In Sachsen hat sich hierzu als besonders geeignet die sandige Ebene von Großenhain erwiesen. Hier ist denn auch im Jahre 1872 diese Basis festgelegt und vermessen worden. Ihren Anfang, ihre Mitte und ihr Ende bezeichnen hohe Granitobelisken mit Ueberbau. Sie liegt zwischen den Dörfern Klein-Raschütz und Quersa und ist 8908 Meter, 68 Zentimeter, 47,64 Millimeter lang. Sie wurde in 12 bzw. 13 Tagen zweimal vermessen. Beim Vergleiche der gefundenen Ergebnisse ergab sich nur ein mittlerer Fehler von 1,4 Millimeter. Diese Vermessung, zu der noch nicht die vorerwähnten Instrumente der Zeit zur Verfügung standen, ist eine Großtat an Gründlichkeit und Genauigkeit.

Auf dieser Basis nun baut sich das Dreiecksnetz 1. Ordnung auf. Die Eckpunkte der Dreiecke befinden sich auf Höhen, damit sie leicht sichtbar sind. Ihre geographische Breite und Länge ist genau festgelegt. Markiert werden sie durch granitene Säulen. In Sachsen gibt es 36 solcher Punkte, von denen Nummer 12 für uns, da er auf der Kamperdörfer Höhe liegt, von besonderem Interesse ist. Die Seitenlängen der Dreiecke betragen 30 bis 60 Kilometer. Da man nun die Länge einer Seite des Dreiecks 1, die Basis bei Großenhain kennt, so kann man durch Berechnung alle Seiten der übrigen Dreiecke finden. Es ist ein bekannter wissenschaftlicher Satz der Trigonometrie, daß, wenn man in einem Dreiecke eine Seite und die beiden anliegenden Winkel kennt, man alle übrigen Stücke berechnen kann. Eine Seite, die Basis, haben wir, es ist also nur noch die Größe der beiden Winkel zu bestimmen. Die Winkelmessung wird ausgeführt durch Visieren mittels eines Theodoliten oder Universalinstruments. Es ist dies ein Fernrohr, das auf einer Messingplatte mit genauer Gradabteilung horizontal und vertikal gedreht werden kann. Um die Winkelmessung einseitlich zu gestalten, ist Vorkehrung, daß bei der Triangulation 1. Ordnung ein jebzölliges Instrument verwendet werden muß. Jeder Winkel muß 2mal gemessen und bis auf  $\frac{1}{100}$  Sekunde genau abgelesen werden. Das Ablesen geschieht durch ein Mikroskop.

Die Winkelmessung muß so genau sein, daß bei der auf ihr beruhenden Seitenberechnung nur ein Fehler bis zehn Millimeter auf einen Kilometer sich ergeben darf.

Führen wir nun im Geiste eine Winkelmessung selbst aus. Wir stellen uns im Punkte A des ersten Dreiecks auf und visieren nach C. Hier ist ein Meßgebilde aufgestellt, der durch Spiegelstrahl mittels eines Heliostrops die Einstellung des Instruments erleichtert. Neuerdings werden ungefähr  $\frac{1}{2}$  aller Winkelmessungen nachts ausgeführt. Das Zeichnen erfolgt dann durch Kaltnacht. Ist nun der Winkel bei A nach 2maliger Messung auf das Genaueste bestimmt worden, so bezogen wir uns nach Punkt B der Basis und ermitteln den Winkel A B C. Dort haben wir die Länge einer Seite (die Basis) und zwei Winkel und können durch Berechnung alle übrigen Stücke des Dreiecks 1 finden. Beim Nachbardreieck 2 verfahren wir auf gleiche Weise, indem wir eine der berechneten Seiten des Dreiecks 1 als Basis nehmen. Nach und nach erhalten wir die Seitenlängen aller Dreiecke 1. Ordnung. Ganz so einfach, wie jetzt geschildert worden ist, verlaufen die Berechnungen aber doch nicht. Da alle Dreiecksseiten Bogen sind (auch die Visierlinien sind gekrümmt), so ergeben die visierten Winkel etwas mehr Grad, als bei ebenen Dreiecken. Sie müssen durch Abzug des sogenannten „Sphärischen Exzess“ auf die Größe ebener Dreieckswinkel gebracht werden.

wie es Dir Bedürfnis ist. Aber das Eine sage ich Dir: läßt Du Dir bei der Erziehung des Jungen etwas zu schulden kommen, so gebe ich ihn zu meinen Eltern. Darin bin ich unerbittlich."

Ob sie alles erfährt? Das Auto braust vorwärts wie ein unheimliches Fabelwesen, ein Werkzeug der Vernichtung. Hinter ihnen liegt die Landstraße. Der Buchenwald beginnt, die Grenze von Eduards väterlichem Besitzum. Auf dem weichen Waldboden kriecht jetzt das Eisengeschloß langsam dahin. Die unsagbare Herrlichkeit eines blauen Sommermorgens hängt in der Luft. Alle Blätter strecken ihre Flächen der Sonne entgegen, aus allen Kräutern und Blumen steigt ein wundervoller Duft von Leben, Kraft und Verbedräng. Jede Sonnenlichter funkeln in den Baummassen, lange Goldstreifen rinnen die Stämme hernieder.

In dieser weltfernen Stille kann man das Auto unbewacht stehen lassen. Malene streift die häßliche Kappe herunter. Ein weiches, junges Gesicht steht über der Lederjoppe, eine weiße Hand schlüpft aus dem plumpen Handschuh und fährt ordnend über das prächtige Brauthaar. Ohne weitere Verständigung steigen die beiden aus.

Da, eine Bank unter einer alten Buche, mit starkem Stamm und dreilaubladenden Zweigen. Malene hat jetzt auch die Lederjoppe ausgezogen, und nun zeigt es sich, wie lächerlich diese Maske für das liebliche Geschöpf gewesen ist. In Malene lodert sich etwas, ihr ist, als müße sie bitten: Laß mir den Jungen! Dann aber fühlt sie mit Erschütterung, daß sie etwas ganz anderes wünscht, daß der Junge nur das Bindglied zum Manne ist.

Sie legt den Kopf an den Buchenstamm, schließt die Lider, um die Tränen zurück zu pressen. An dem glatten Stamm hat ihr Haar sich plötzlich festgeheftet — seltsam. Was ist das? In der glänzenden Rinde etwas raub Aufgetrocknetes. — Ein Herz? Und darin zwei Buchstaben: M und E ineinander verschlungen. —

„Edward! Sieh — unsere Suche!“ Die beiden stehen und schauen. Nicht allein das eingeschnittene, von der Zeit knorrig hervorgeriebene Herz mit den beiden Initialen, sondern davor ein junges Paar, der Mann mit dem Taschenmesser am lebendigen Stamm das Wunder vollbringend, das Mädchen an seine Schulter gelehnt, in atemloser Glückseligkeit ihm zuschauend.

„So wie hier die Buchstaben sind fortan unsere Leben ineinander verschlungen. Nichts kann sie voneinander lösen, die Jahre verbinden sie nur fester.“

Spricht es jemand? Ist es nur das hämmernde Blut, das ihnen die Worte in die Ohren reißt? Sind es die geheimen Stimmen des Waldes, die über sechs Jahre hinweg den Spruch wiederholen? Was ist Leben, was Lebenswert? Sieht nicht über allen trennenden Keuschlichkeiten der große Zug, der Mann und Weib aneinander fettert?

Malenes ganze Gestalt erzittert von Schluchzen. Von dem Stamme der Buche, die sie umklammert hält, lösen sie die Arme ihres Mannes.

Wie rührend ist sie in ihrer Hilflosigkeit! Keine Amazone, nur ein junges, liebendes Weib. Doch darf man sie nicht sich selbst überlassen. An ihre Seite gehört ein Mann, ein echter Mann! Vielleicht hat auch er manches veräumt in bequemer, friedfertiger Nachgiebigkeit. Das soll anders werden. O, er traut sich die Nacht zu, den elben Kern ihres Wesens aus dem Wust der Keuschlichkeiten herauszuschälen. Sanft wischt er mit dem Taschentuch ihr tränennasses Gesicht: „Du — noch ist es nicht zu spät. Wollen wir es noch einmal miteinander versuchen?“

## Bermischtes.

### Hundert Jahre Streichholz.

Im Herbst des Jahres 1827 stellte der englische Apotheker John Walker das erste praktisch verwendbare Zündholz her; es war 18 Zentimeter lang, einen halben Zentimeter breit und einige Millimeter dick. Der Zündkopf bestand aus einer Mischung von chlorsaurem Kali und Schwefel oder Schwefelantimon und das Anzünden dieses Zündholzes war eine nicht ganz einfache Sache. Man brauchte dazu ein Stück Sandpapier, das um den Zündkopf gelegt wurde und, mit zwei Fingern fest zusammengepreßt, das Holz zur Entzündung brachte, wenn man es — womit das Sandpapier gemeint ist — mit einem kräftigen Kaud wieder wozog. Diese Zündhölzer lagen, je 85 Stück und ein Stück Sandpapier, in Blechschachteln und eine Schachtel kostete etwa eine Mark. Sehr verbreitet waren sie anfangs nicht; das wurden sie erst ein paar Jahre später, als man dem Zündkopf Phosphor zusetzte. Man brauchte jetzt kein Sandpapier mehr, sondern konnte die Zündhölzer an irgendeiner beliebigen Reibfläche entzünden. Durch diese bequeme Entzündbarkeit war jedoch die Feuergefährlichkeit der Zündhölzer bedeutend gewachsen. Erst im Jahre 1835 begann man mit der Herstellung von Streichhölzern, die sich nur an einer besonders präparierten Reibfläche entzünden ließen, und das führte in neuerer Zeit zur Herstellung der Sicherheitszündhölzer, bei denen der Phosphor vermieden wird, weil er bei den Arbeitern in den Zündholzfabriken oft schwere gesundheitliche Schädigungen hervorgerufen hat.

### Millionär durch Liebesbriefschreiben.

Daß man, wenn man nur geschäftstüchtig ist, auch durch Liebesbriefschreiben ein schönes Stück Geld verdienen und zu einem recht ansehnlichen Vermögen gelangen kann, beweist die Lebensgeschichte des dieser Tage in London im Alter von 75 Jahren verstorbenen Herrn Albert Coof. Coof hat während seines allerdings recht langen Lebens Hunderttausende der glänzendsten Liebesbriefe geschrieben. Man darf aber daraus nicht etwa schließen, daß er selbst so unendlich viel geliebt habe; er nahm vielmehr die Liebe der anderen in Kommission, wenn man so sagen darf, indem er für Marktfräulein, Dienstmädchen, Soldaten und andere verliebte Menschenkinder, die für ihre Liebe nicht den passenden orthographischen und grammatikalischen Ausdruck fanden, „gegen gleich bare Bezahlung“ die herrlichsten Liebesergüsse zu Papier brachte, zuerst allein, zuletzt mit nicht weniger als 12 Hilfsarbeitern für Liebesbriefschreibeerei. In einer Marktbude hatte Coof seine poetische Tätigkeit begonnen, in einem palastartigen Bureauhaus beschloß er sie. Während des Weltkrieges besonders blühte sein Weizen; er schrieb damals viele, viele Tausende von Briefen an die „Lieben im Schützengraben“. Nicht weniger als 150 000 Pfund Sterling, das sind 3 Millionen Mark, hat er, der einst als blutarmer Junge ins Geschäftslieben getreten war, seinen Erben hinterlassen und dazu noch zwei Paläste, eine Villa und ein Landgut.

## Spiel und Sport.

### Mit dem Fahrrad um die Welt.

Der dänische Pfadfinder Raf Thorenfeldt ist von einer Weltreise mit dem Fahrrad nach Kopenhagen zurückgekehrt. Er hat in zwei Jahren und achtzehn Monaten etwa 69 000 Kilometer, davon 27 000 Kilometer auf dem Rade zurückgelegt. Auf seiner Weltreise hat er nur 3000 Kronen verbraucht.

### Länderkampf im Gewichtheben.

Der Länderkampf Deutschland—Frankreich im Gewichtheben am Freitag in Paris bringt (vom Febergewicht auswärts) die Begegnungen: Schamp—Luzign, Abelin—Franz—Messe, Zinner—Roger François, Voigt—Kolet, Straßberger—Dutriebe. Der Länderkampf wird in den drei Abteilungen Reiben, Stößen und Trüben selbständig ausgetragen.

### Englischer Auszug eines Bogenschießens.

Einen tragischen Verlauf nahmen Bogenkämpfe in Conzumeau. Einer der Bogen erbebt im Verlauf des Kampfes mehrere Faustschläge auf Kopf und Arm und brach zusammen. Alle Bemühungen, ihn wieder zur Besinnung zu bringen, blieben erfolglos. Der Bogen starb einige Stunden nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus. Gegen seinen Partner wurde nun Klage wegen fahrlässiger Tötung erhoben.

### Radrennkämpfe in Brüssel.

Der Kölner Dauerfahrer Federichs startet zum Brüsseler Radrennen am kommenden Sonntag über 100 Kilometer gegen Weltmeister Linart, Brunier und Snel.

## Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Donnerstag, 20. Okt. 16.30: Konzert des Leipz. Sinfonorch. Kollini: Ouo. Die Italienerin in Algier — Wenzel: Ballettmusik aus Robert der Teufel. — Wagner: Faust. Weltfäre. — Vlt: Ung. Knapobdie Nr. 2. — Strauß: Morgenblätter, Walzer. — Kalmán: Melodien aus Gräfin Mariza. — Stabier: Festlicher Aufzug und Polonaise. • 18.05: Aufmerktungsst. • 18.20: Sternfunk. • 19: Kollor Koler: Die Leistungen der Angestelltenversicherung nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung. • 19.30: Prof. Dr. Altmann: Grundfragen der angewandten Psychologie. • 20.15: Schweizer Dichter-Abend. Mits.: H. Schlegel (Regit.) und das Leipz. Rundfunkorch. Vortr.: Gedächtnis eines Schweizer. — Keller: Abendlied. Verabreihung. Der Kart des Galen von Zimmern. Der Tagelicht. Am Himmelst. Fingerhüten. Die drei gemalten Ritter. — Weutbold: Trübsal. — Frei: Regenbogen. Heimweh. Trost. — Suagenberg: Der Wälder. Bauernhochzeit. Wollust im Arzene. Das Kränlein. Die drei Pferde im Himmel. — Spitteler: Der Hühner. Das bescheidene Hühnlein. Die jodelnden Schilddrüsen. Der Gonnajagd. Die Bogellärche im Himmel. Der Engel als Dienstmagd. • 22: Kunststauer. • König-wulterhausen. Donnerstag, 20. Okt. 12: Französisch für Schüler. • 14.30: Adèle Uderitz: Erste und Aufmerksam von Hochgemälde und Schöhl. • 15: Dampfen und Dänken. • 15.35: Wetter und Werte. • 15.40: Kochanweisungen und Speiseplan. • 16: Prof. Lampe: Lichtbild und Film in der Schule. • 16.30: Erziehungsberatung. • 17: Radmittagskonzert aus Berlin. • 18: Prof. Dr. Geisler: Bei den Deutschen in Australien. • 18.30: Sonntag für Fortgesch. • 18.55: Ober-schmetter hauber. Die Hochbrunnung im Hochgebirge. • 19.20: Dr. Preußner: Der Einfluss der Dichtung auf das Musiklieb. • 20.15: Konzert aus Langenberg. • 22.30: Tanzmusik aus Berlin.

Donnerstag, 20. Oktober.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. • 16.00: Georg Müller-Dahn: Romantische Figuren der Weltgeschichte (Baron Theodor von Neuhof). • 16.30: Amerikanischer Humor; vortragen von Billie Wilder. • 17.00—18.00: Kapelle Emil Noddy. — Aufschl.: Werbenachrichten. • 18.30: Dipl.-Ing. Dr. Alfred Salmond: Die Fachstoffe im Dienste der Menschheit. • 19.05: Helmut Faro Jarek: In der Werkstatt der Lebenden (Ein Besuch bei Prof. Bruno Paul und Prof. Hermann Bölla). • 19.30: Dr. Fritz Weinberg: Die juristischen Folgen bei Automobilmisfällen. • 19.55: Prof. Dr. Ernst Jäckh, Leiter der Deutschen Hochschule für Volksh. Deutschland, das Herz Europas. • 20.30: Sinfoniekonzert, Dirigent: Generalmusikdirektor Professor Bruno Walter. Mits.: Marguerite Verzas (Soprano), Berliner Sinfonorch. • 22.30: Funkkonzert unter Leitung von Walter Carlos. — Anschließ.: Tanzmusik.

In dem Rehe der großen Dreiecke werden nun durch die Triangulation 2. Ordnung kleinere bestimmt, deren Seitenlänge 12 bis 15 Kilometer beträgt. Auch über die Berechnung dieser Seiten bestehen genaue Vorschriften. Zur Verwendung kommt ein achteckiges Universalmessinstrument. Jeder Winkel ist 12mal zu messen und bis auf  $\frac{1}{2}$  Sekunde genau abzulesen.

Die Triangulation 3. Ordnung verwendet nun noch kleinere Dreiecke, deren Seitenlänge ungefähr  $\frac{2}{3}$  Kilometer betragen soll. Visiert wird mit einem sechs-zähligen Instrumente bis auf 1 Sekunde Genauigkeit. Während bei der Triangulation 1. und 2. Ordnung kleine Granitssäulen als Markierungspunkte gesetzt werden, legt man bei der 3. Ordnung Feiststeine in den Erdboden. Um die Lage dieser versteinerten trigonometrischen Punkte sichtbar zu machen und sie zu Messungen benutzen zu können, wendet die Landesaufnahme Sachsen Holzgestelle an. Es sind meist einfache, etwa 6 Meter hohe, drei- oder vierseitige Pyramiden; nach Bedarf werden aber auch höhere Gerüste erbaut. Die Spitze dieser Pyramiden befindet sich senkrecht über dem Stein. Zum Messen von Höhenwinkeln ist sie mit mehreren Reihen wagerecht angebrachter Bretter besetzt, deren oberstes mit seinem unteren Rand als Höhenmarke dient.

Ist das alles geschehen, so wird nochmals genau visiert und das Gerüst dann abgebrochen. Ist eine Gegend sehr bebaut, so macht sich oft eine Triangulation 4. und 5. Ordnung nötig, namentlich zur Herstellung der Wirtschaftskarte 1:5000. Als Visierpunkte dienen dann, wie auch schon in manchen Fällen der Dreiecksmessung 3. Ordnung, meist Türme, Eichen, auffällige Gebäude usw.

Wie schon erwähnt wurde, liegt ein sehr wichtiger Punkt der Landesaufnahme bei Kampersdorf. Der Volksmund behauptet, die Baeperrhöhe sei der Mittelpunkt Sachsens. Manche sind noch ein wenig unbescheidener und sprechen vom Mittelpunkt Deutschlands, wenn nicht gar Europas. Das ist irrig.

Als man 1863 ein Projekt für die Vermessung Sachsens ausarbeitete, war man sich über zwei Punkte nicht im klaren: Man mußte ausprobieren, ob die Höhe bei Börnichen-Deberan und die bei Reinitz (Rahenbergr) gegenseitig sichtbar wären. Verschiedene Untersuchungen in den Jahren 1864 und 1865 ließen die Frage unentschieden. Schon hatte man beschlossen, auf dem Rahenberg einen hohen Pfeiler zu errichten, da ergab die Prüfung von Börnichen aus, daß der Rahenberg von Börnichen aus niemals werde eingesehen werden können. Nach weiteren fruchtlosen Untersuchungen im Frühjahr 1866 zwischen Reichen, Rössen und Döbeln ließ man den Rahenberg ganz fallen und wählte an seine Stelle die Kampersdorfer Höhe als Triangulationspunkt. Man kaufte von Gutsbesitzer C. G. Silbermann-Kampersdorf für 30 Mark 28 Quadratmeter Feld am 9. Februar 1869, nachdem man schon im September 1868 aus Kaufmänniger Granit für 215 Mark einen Stein errichtet hatte. Der untere Teil des Steines ist mit Boden umgeben, um seinen ungearbeiteten Teil zu verdecken.

Dreieckspunkte 1. Ordnung, die von der Baeperrhöhe aus visiert werden können:

|                          |                             |
|--------------------------|-----------------------------|
| Station 6 Ballenberg     | Station 35 Weida bei Niesä  |
| 17 Borsberg bei Pillnitz | 31 Borsberg bei Großhain    |
| 8 Schneberg              | 11 Strauch bei Großhain     |
| 9 Kahlberg               | 32 Dürfa bei Großhain       |
| 36 Freiberg              | 30 Großdöbzig bei Reichen   |
| 13 Abhöhe bei Deberan    | 29 Buchberg bei Königsbrück |
| 18 Collenberg            | 10 Keulenberg               |

Dreieckspunkte 2. Ordnung, die von der Baeperrhöhe aus gesehen werden:

|                          |                       |
|--------------------------|-----------------------|
| Sora, Kirchturn          | Obergruna             |
| Steinbübel bei Unterdorf | Rahenberg             |
| Bülsch                   | Taubenheim, Kirchturn |
| Opitzhöhe                | Bahnsdorf             |
| Neulirchen               |                       |

### Warum aber Baeperrhöhe?

Auf meine Anfrage im Reichsamt für Landesaufnahme, Zweigstelle Sachsen, erhielt ich am 3. Juni 1927 folgende Antwort:

Baeperr war preußischer General, Vorstand der Trigonometrischen Abteilung des Großen Generalstabes. Sein unvergängliches Verdienst ist es, im Jahre 1867 die europäische Gradmessung ins Leben gerufen zu haben, die sich 1886 zur internationalen Gradmessung erweiterte und heute mit Ausnahme der Türkei sämtliche europäischen Länder und ganz Nordamerika umfaßt. Er schuf dadurch ein einheitliche trigonometrische Unterlagen, um die wahre Lage der Parallelkreise und Meridiane richtig berechnen und projizieren zu können. Dadurch ist es möglich geworden, unsere Kartenblätter genau nach Längen- und Breitengraden abzutheilen. Früher hatte jedes Land seine eigene Berechnung und es ergab sich, daß dann an den Grenzen die Karten nicht in Übereinstimmung zu bringen waren. Ihm zu Ehren ist in Sachsen der wichtige trigonometrische Punkt 1. Ordnung Nr. 12 auf der Feldflur Kampersdorf bei Bülsdruff Baeperrhöhe genannt worden.

### Die Höhenmessungen.

Die Ermittlung der Höhen des Geländes ist schon aus wirtschaftlichen Gründen unbedingt nötig. Es sei hier nur an den Bau von Eisenbahnen, Landstraßen, Wasserleitungen usw. erinnert. Vor allem sind sie aber wichtig, um festzustellen, welche Veränderungen die Erdoberfläche in ihrer Höhenlage im Laufe der Zeiten erlitten hat. Die Erdkruste ist nicht unveränderlich. Sie erleidet Senkungen und Hebungen, sei es nun durch menschliche Eingriffe, wie Bergwerke oder Naturereignisse (Erdbeben, Anziehung des Mondes usw.). Auch Veränderungen des Grundwasserstandes können Einfluß auf die Erdoberfläche ausüben.

Früher erfolgte die Ermittlung der Höhenlage einer Gegend von den verschiedensten Ausgangspunkten, jedes Land hatte seine eigene Höhenmarke. Die wichtigsten waren der Pegel von Amsterdam, vornehmlich für Westdeutschland, und der mittlere Stand der Ostsee in Swinemünde für Ostdeutschland. Die verschiedenen Höhenmarken lagen aber nicht gleichhoch. So ist der Nullpunkt von Amsterdam 6,3 Millim. tiefer als der von Swinemünde. Um nun eine gleichmäßige Höhenbestimmung für alle Gegenden des deutschen Reiches einzuführen, wurde 1879 als Ausgangspunkt der Höhenmessungen der Normal-Nullpunkt NN festgelegt. Dieser liegt  $\frac{1}{100}$  Millimeter über dem Nullpunkt des Pegels von Amsterdam. In Wirklichkeit existiert NN gar nicht. Es ist ein gedachter Punkt, 37 Meter unter der Höhenmarke der Berliner Sternwarte. Da diese Sternwarte aber 1913 abgebrochen worden ist, wird Normal-Null noch märchenhafter. Es ist jetzt Erlaß für den Nullpunkt geschaffen worden. 39 Kilometer östlich von Berlin, an der Landstraße Herzfelde—Rahenbergr ist ein NN durch eine Gruppe von fünf Weilen in verschiedener Höhenlage unterirdisch festgelegt worden. Von hier aus gehen jetzt alle Nivellementszüge. Sie folgen den Landstraßen und werden stets in großen Schleifen von mehreren hundert Kilometer durchgeführt. Am